

Jahresbericht
2017



Aufgaben
Entwicklung
Öffentlichkeit

Die Dokumentation Obersalzberg	2
Rückblick auf das Jahr 2017	3
Veranstaltungen und Begleitprogramm	10
Bildung und Fortbildung	13
Institutionelle Vernetzung und Außenwirkung	15
Publikationen	15
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gremien	16
Aus der Presse 2017	19
Auszüge aus dem Gästebuch 2017	38
Statistik 2017	39
Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte zur Dokumentation Obersalzberg	40
Impressum	



Die Dokumentation Obersalzberg

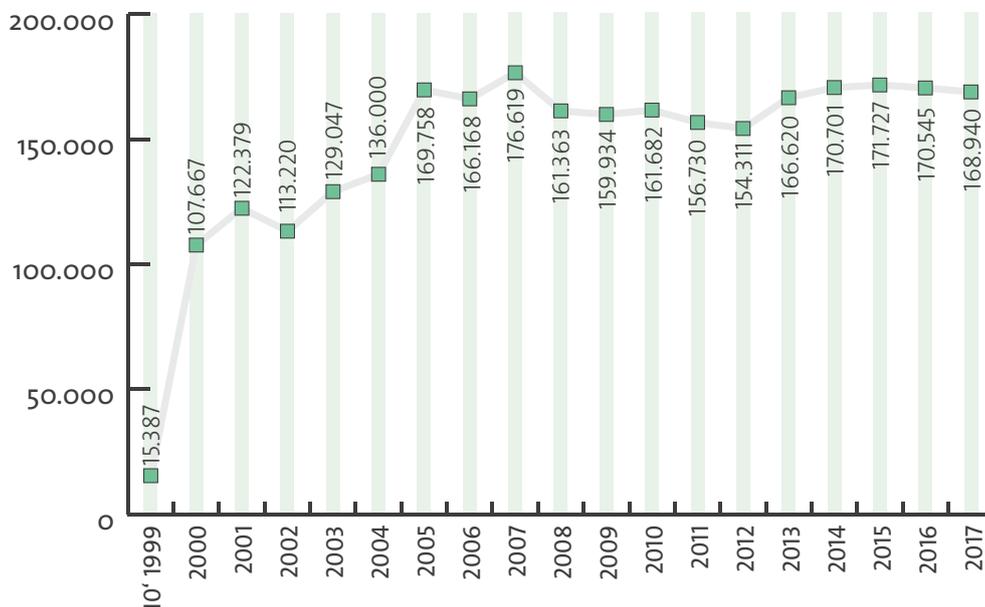
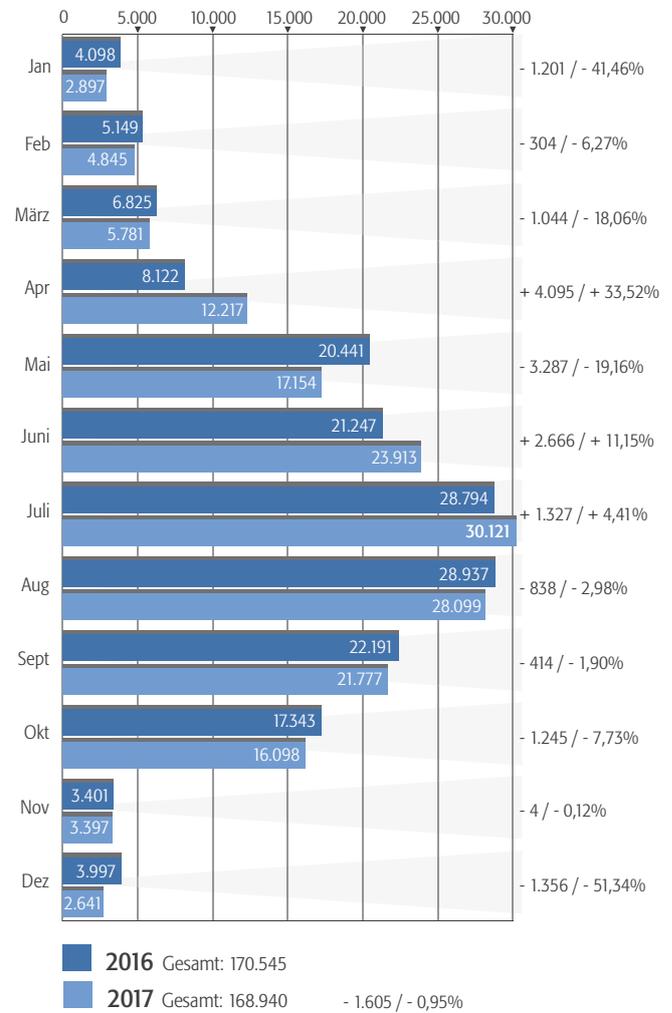
Die Dokumentation Obersalzberg ist ein Lern- und Erinnerungsort. Sie bietet auf dem historischen Areal des ehemaligen „Führersperrgebiets“ die Möglichkeit, sich mit der Geschichte des Obersalzbergs und des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Ziel ist es, die Besucherinnen und Besucher wissenschaftlich fundiert, aber allgemein verständlich über das historische Geschehen zu informieren. Die Dauerausstellung, Wechselausstellungen, Vorträge und Veranstaltungen sowie ein umfangreiches Bildungsprogramm bieten ein breites Vermittlungsangebot.

Die fachliche Betreuung und Leitung obliegt dem Institut für Zeitgeschichte. Durch die Verbindung von Wissenschaftsinstitut und Bildungseinrichtung unter dem Dach des IfZ bietet sich die einmalige Gelegenheit, aktuelle historische Forschungsergebnisse einem breiten und internationalen Publikum zugänglich zu machen und sie in einem weiten politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld zu diskutieren.

Rückblick auf das Jahr 2017

Am 30. Oktober fand die lange erwartete Grundsteinlegung für den Neubau des Dokumentationsgebäudes statt. Dafür hatte der Haushaltsausschuss des Bayerischen Landtags am 20. Juni nach zähen Beratungen den Weg frei gemacht. Als Stein des Anstoßes hatten sich die gestiegenen Baukosten erwiesen. Obwohl das Institut für Zeitgeschichte nicht für den Bau, sondern für die Ausstellung und Teile der Inneneinrichtung verantwortlich ist, half das IfZ tatkräftig mit, die Realisierung des Gesamtprojekts mit Einsparungen aus dem eigenen Budget abzusichern. Wie notwendig der Erweiterungsbau tatsächlich ist, zeigt einmal mehr die Statistik: Mit 168.940 Besucherinnen und Besuchern rief die Dokumentation auch 2017 ein enormes Interesse hervor. Damit bewegten sich die Zahlen trotz der Einschränkungen durch die Bauarbeiten nicht nur auf dem hohen Niveau der Vorjahre, die Monate April, Juni und Juli waren vielmehr die jeweils besucherstärksten seit Bestehen der Dokumentation. Insgesamt haben seit der Eröffnung im Jahr 1999 über 2,7 Millionen Menschen die Ausstellung am Obersalzberg besucht.

Besucherstatistik 2016 / 2017



Im vergangenen Jahr besuchten erneut hochrangige Gäste aus Politik und Gesellschaft die Dokumentation Obersalzberg und informierten sich über den historischen Ort und die hier geleistete pädagogische Arbeit. So konnte das Team beispielsweise Altbundespräsident Horst Köhler, die ehemaligen Ministerpräsidenten von Hessen und Bayern, Roland Koch und Altkanzlerpräsident Günther Beckstein, die stellvertretende Botschafterin Großbritanniens in Österreich, Nerys Jones, sowie den Vorsitzenden des DGB Bayern, Matthias Jena, und seine Stellvertreterin, Verena Di Pasquale, begrüßen. Mit dem Vorsitzenden des Ausschusses für Bildung und Kultus im Bayerischen Landtag, Martin Güll, tauschten sich die fachliche Leitung und das Bildungsreferat der Dokumentation Obersalzberg während eines Besuches vor Ort aus. Thema waren vor allem Chancen und Herausforderungen einer engeren Zusammenarbeit zwischen Schulen und Museen. Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg und Holocaust-Überlebende Marko Feingold war im September im Rahmen des 25. Jubiläums des österreichischen Auslandsgedenkdienstes im September zu Gast. Seit einigen Jahren entsendet die Republik Österreich Gedenkdiener in die Dokumentation Obersalzberg, die dort die Vermittlungsarbeit unterstützen. Anlässlich des Jubiläums überreichten Gedenkdiener weltweit die Lebenserinnerungen von Marko Feingold an ihre Einsatzinstitutionen. Der Dokumentation Obersalzberg wurde die besondere Ehre zuteil, dass Marko Feingold sein Buch persönlich übergab. Im Dezember besuchte Marko Feingold die Dokumentation erneut und nahm an einem Rundgang durch die Ausstellung teil.



Albert Feiber, Axel Drecoll (von li.) von der fachlichen Leitung und Mathias Irlinger (re.) vom Bildungsreferat sprachen mit Martin Güll, MdL.



Hanna und Marko Feingold (Mitte) mit dem Vorsitzenden des Vereins Österreichischer Auslandsdienst, Andreas Maislinger (li.), und Bildungsreferent Mathias Irlinger (re.) sowie Gedenkdienerinnen und Gedenkdienern anlässlich der Feier zum 25. Jubiläum des Auslandsgedenkdienstes in der Dokumentation Obersalzberg

Neubau der Dokumentation Obersalzberg

Mit der Erweiterung der Dokumentation, so betonte der bayerische Finanzminister Markus Söder bei der Grundsteinlegung, gehe es darum, der historischen Verantwortung des Freistaats Bayern gerecht zu werden und die „wissenschaftlich-didaktische Geschichtsvermittlung auf höchstem Niveau“ weiterhin zu gewährleisten. Auch Landrat Georg Grabner hob die herausragende Bedeutung der Einrichtung für die Kultur der Region und den offenen und transparenten Umgang mit der eigenen Geschichte hervor und sagte der Einrichtung weiterhin seine Unterstützung zu. Auf Charakteristika des Täterorts Obersalzberg mit Leitfunktion auch für die Vermittlungsarbeit

ging Andreas Wirsching, der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, in seinem Grußwort ein: „Ich kenne keinen anderen historischen Ort des Nationalsozialismus, in dem der schöne Schein der Diktatur und ihre mörderische Praxis so unauflöslich zusammengeschweißt sind.“ Um an diesem Tag besonders an die Opfer des Regimes zu erinnern, die ein Fundament der Geschichtspräsentation in der neuen Ausstellung werden sollen, wurden dem Grundstein Zukunftswünsche von Opferverbänden beigelegt. Zu den Absendern gehörten u. a. die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde von München und Oberbayern Charlotte Knobloch, der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma Romani Rose, Margret Hamm von der Arbeitsgemeinschaft Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten sowie Tomáš Jelinek vom Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, der eine Botschaft für die Dokumentation im Namen der zahlreichen durch das NS-Regime ausgebeuteten Zwangsarbeiter formuliert hatte.



Romani Rose, Andreas Wirsching, Georg Grabner, Markus Söder, Michaela Kaniber und Martin Julek bei der Grundsteinlegung am 30. Oktober 2017. (v.l. n. r.)

Chronik der Bauarbeiten

22. Februar: Baumfällarbeiten



12. Juli: Baustelleneinrichtung



17. Juli: Die Bagger rücken näher



22. August: Die Ausstellung im Verbindungsgang zum Bunker wird abgebaut.

August/September: Erdabtragungen

5. Oktober: Der Verbindungsgang zum Bunker wird abgerissen



10. Oktober: Neben dem Eingang zum Bunker wurde eine Fliegerbombe gefunden. Der Kampfmittelräumdienst entschärfte die Bombe.



30. Oktober: Grundsteinlegung

November/Dezember: Der Winter kommt



Neukonzeption der Dauerausstellung

Im Jahr 2017 hat das Konzept-Team die Rohfassung des Drehbuchs für die neue Dauerausstellung weitgehend fertiggestellt. Um das hohe Niveau der Geschichtsvermittlung der Dokumentation Obersalzberg zu garantieren und eine Ausstellung zu erarbeiten, die diesen Ansprüchen gerecht wird, hat das Team mit zahlreichen Kooperationspartnern zusammengearbeitet.



Der Blick auf das neue Gebäude. Das jetzige Dokumentationsgebäude wird zum Bildungszentrum; Entwurf: Aicher Ziviltechniker aus Dornbirn und Plannstatt Senner aus Überlingen

Gemeinsame Projekte und Workshops mit dem Leibniz-Institut für Wissensmedien in Tübingen, den Sozialwissenschaften der Universität Salzburg, dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington, dem Imperial War Museum in London oder den Kolleginnen und Kollegen vom Zentrum für Holocaust-Studien des IfZ befruchteten die Konzeptarbeit entscheidend und trugen wesentlich dazu bei, die neuesten historisch-wissenschaftlichen und didaktischen Standards in das Ausstellungsdrehbuch einfließen zu lassen. Insbesondere ein mehrwöchiger Rechercheaufenthalt der Kuratorin und Kuratoren in den USA, gefördert durch ein Forschungsstipendium des Projekts EHRI (European Holocaust Research Infrastructure), konnte dazu genutzt werden, Wissenslücken zu schließen, neue Exponate zu integrieren und das Konzept vor einem internationalen Fachpublikum kritisch zu erörtern.

Wichtige Impulse lieferten auch die Konferenzen, die die Dokumentation Obersalzberg in Zusammenarbeit mit befreundeten Institutionen durchführte. Über Fragen der Wirkung und Wahrnehmung „authentischer“ Geschichtsorte diskutierten verschiedene Expertinnen und Experten aus dem musealen Bereich während einer Tagung Anfang März in Dachau, die die Dokumentation zusammen mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF), dem Institut für Europäische Geschichte, dem Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, der KZ-Gedenkstätte Dachau sowie dem Leibniz-Verbund „Historische Authentizität“ organisiert hatte. Über die touristische Nutzung von Geschichtsorten debattierten internationale Fachleute während einer Konferenz in Glasgow, konzipiert und realisiert von den beiden IfZ-Abteilungen Dokumentation Obersalzberg und Zentrum für Holocaust-Studien sowie der Caledonian University in Glasgow. Um das schwierige Problem von „Dinge zeigen“ im Kontext der Geschichte des NS-Regimes ging es schließlich bei der Sommeruniversität in Ravensbrück, die auf einer gemeinsamen Konzeptidee der dortigen KZ-Gedenkstätte, der Dokumentation Obersalzberg, des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam und des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin zurückging und von diesen Institutionen finanziert und durchgeführt wurde.



Grundstruktur der neuen Ausstellung: ramiscoenario
Ausstellungsgestaltung Berlin

Die dort erhaltenen Anregungen und die intensive Projektarbeit des Teams mündeten in eine Konzeption, die in fünf Kapiteln und 18 Erzähleinheiten die fast unerträgliche Diskrepanz zwischen der vermeintlichen Idylle des historischen Ortes und den von ihm ausgehenden Massenverbrechen aufgreift, analysiert und veranschaulicht. Dabei spielt die Topografie des Obersalzbergs und seine Inszenierung durch die NS-Propaganda eine wichtige Rolle, denen die Massenverbrechen in ganz Europa entgegengestellt werden. Zudem bezieht das Konzept auch gesellschaftsgeschichtliche Fragestellungen und die Bedeutung des Obersalzbergs für Expansion und Krieg an zentraler Stelle ein. Schließlich überbrückt die Ausstellungserzählung die Zäsur von 1945, in dem sie der Nachkriegsgeschichte des Obersalzbergs und seiner Bedeutung als Erinnerungsort mit internationaler Bedeutung ausreichend Platz einräumt.

Dank einer erfolgreichen Antragstellung bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) in Kooperation mit dem Leibniz Institut für Wissensmedien in Tübingen (IWM), konnte das Konzeptteam bei einer besonders heiklen Darstellungsfrage ein vielversprechendes Projekt in das Konzept für die neue Dauerausstellung integrieren. Zusammen mit den Psychologinnen und Psychologen des IWM entwickelt das Team einen Medientisch, der der Dekonstruktion von Propagandabildern dienen soll. Durch den Multimedia-basierten,

interaktiven Umgang mit diesen schwierigen zeitgeschichtlichen Quellen können Macharten aufgezeigt, Verfälschungen aufgedeckt und die politischen Kontexte erklärt werden. Gerade diese Kontexte gilt es eingehend zu thematisieren, um die Propagandainszenierungen als Scheinwelten und Abbilder rassistischer und gewaltverherrlichender Ideenwelten entlarven zu können. Die Forscherinnen und Forscher aus Tübingen beschäftigen sich mit Wirkung und Wahrnehmung unseres Angebotes auf die Besucherinnen und Besucher und sind eine unschätzbare Hilfe dabei, die historisch-didaktischen Inhalte in rezipierbare Formen zu übertragen. Wie erste Untersuchungsergebnisse zeigen, ist der aktive Umgang mit diesem Bildmaterial für die Entwicklung kritischer Haltungen und die Anregung von Reflexionsprozessen tatsächlich von besonderer Bedeutung. Dank der finanziellen Unterstützung durch einen hohen fünfstelligen Betrag ist es möglich, dieses wichtige Vermittlungsangebot der neuen Dauerausstellung auf der Grundlage fundierter empirischer Forschung zu entwickeln.

Die für die neue Dauerausstellung unabdingbare Sammlung der Dokumentation Obersalzberg wächst, auch dank der weiterhin großen Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung vor Ort und zahlreicher Exponatgeberinnen und Exponatgeber aus Deutschland, Österreich und den USA. Nach dem erfolgreichen „Call for Objects“ 2015 organisierte das Sammlungsmanagement im Sommer erneut einen Aufruf. Dieser fand in Form eines Pressetermins statt. Drei Exponatgeber stellten

hierbei ihre Objekte und Beweggründe für die Überlassung an die Dokumentation Obersalzberg vor. Erfreulicherweise war auch dieses Mal die Resonanz ausgesprochen hoch. Es wurden zahlreiche Objekte, Fotos, Alben und Dokumente abgegeben.

Personal

Mit Susanne Maslanka bildet die Abteilung seit Mai erstmals eine wissenschaftliche Volontärin aus. Die praxisorientierte zweijährige Berufsausbildung wird von der Volontärsakademie Bayern und der Bayerischen Museumsakademie unterstützt und bietet die Möglichkeit, die vielfältigen und sehr unterschiedlichen Aufgabenbereiche eines Museums kennen zu lernen. Während des ersten Ausbildungsjahres lag der Schwerpunkt der Ausbildung auf der kuratorischen Arbeit. Darüber hinaus konnte sie Einblicke in die Arbeit des Bildungsreferats gewinnen und bereits selbstständig Workshops übernehmen. Sebastian Peters und Laura Lademann unterstützen als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Teilzeit bzw. als Wissenschaftliche Hilfskraft das Kuratorenteam. Ihr Aufgabenbereich ist vor allem der Medientisch, der als multimediales Element der Dekonstruktion von Propagandabildern dienen soll.

Zum Jahresende hat Dr. Sylvia Necker die Dokumentation Obersalzberg verlassen, um ein Forschungsprojekt an der Universität Nottingham zu verfolgen. Sie war seit 2014 als Kuratorin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Konzeption der neuen Dauerausstellung beteiligt.

Internet-Präsenz

Die Website obersalzberg.de ist nach wie vor eine zentrale Plattform für die Öffentlichkeitsarbeit der Dokumentation. Neben grundlegenden Informationen über den historischen Ort und die Dauerausstellung berichtet die Website fortlaufend über die neuesten Entwicklungen und stellt die Angebote der Dokumentation vor. Die Dokumentation hofft, zur Ausstellungseröffnung einen aktualisierten und aktuellen technischen Standards mobiler Kommunikation genügenden Internetauftritt präsentieren zu können.



Präsentation der Exponate beim „Call for Objects“ am 6. Juli 2017 in der Dokumentation Obersalzberg (im Hintergrund Kindergasbett, vorne: Schulheft und Fotoalben)

Das Bildungsreferat betreibt seit Januar 2011 zusätzlich eine Facebook-Seite und informiert über Bildungsangebote, Veranstaltungen und den Fortgang der Neugestaltung. Derzeit folgen mehr als 2.000, vor allem jüngere Internetnutzerinnen und -nutzer der Seite. Die Posts werden jeweils von 2 bis 3.000 Menschen angeklickt; der Beitrag zur Entschärfung einer Fliegerbombe im Rahmen der Bauarbeiten im Herbst 2017 knackte sogar die 10.000er Marke. Zudem wurden einige Fragen zur NS-Geschichte beantwortet, die das Bildungsreferat über diese Plattform erreichten.

Kehlsteinausstellung

Parallel zur Neukonzeption der Dauerausstellung in der Dokumentation hat das IfZ im Auftrag der Berchtesgadener Landesstiftung Konzept und Drehbuch für die neue Ausstellung „Geschichte des Kehlsteinhauses“ erarbeitet. Sie greift die wechselvolle Geschichte des Kehlsteins auf und ist eine wichtige Ergänzung zur Dokumentation Obersalzberg. Die Gestaltung übernahm das Büro ramicsenario Ausstellungsgestaltung, das auch für die neue Dauerausstellung der Dokumentation verantwortlich ist. Das neue Angebot auf der Sonnenterrasse des Kehlsteinhauses wurde im Mai der Öffentlichkeit vorgestellt und soll das Informationsbedürfnis der jährlich rund 400.000 Besucherinnen und Besucher des Kehlsteinhauses befriedigen.



Die neue Ausstellung am Kehlsteinhaus

Veranstaltungen und Begleitprogramm

Die „Obersalzberger Gespräche“ in Berchtesgaden wurden trotz der intensiven Arbeit an der Neukonzeption weitergeführt und erfreuten sich 2017 wieder großer Beliebtheit. Die Dokumentation Obersalzberg legte Wert auf ein abwechslungsreiches Angebot, das ein breites Publikum anspricht und dennoch hohe wissenschaftliche Standards garantiert. Im April blieb keiner der 200 Sitzplätze im Kino Berchtesgaden leer, als der gemeinsam von Österreichischen Rundfunk (ORF) und Bayerischen Rundfunk (BR) produzierte Film „Hitler und die Kinder vom Obersalzberg“ vorgestellt wurde.

In der einstündigen Fernsehdokumentation, die wesentlich auf ein Zeitzeugenprojekt von Bildungsreferentin Sonja-Maria Herzl-Förster zurückgeht, kommen Menschen zu Wort, die ihre Kindheit in der Region verbrachten. Zwei der Protagonisten, Gerhard Bartels und Rupert Zückert, berichteten im Anschluss an die Filmvorführung über ihre Erfahrungen und beantworteten Fragen aus dem Publikum. Zudem diskutierten der Autor des Dokumentationsfilms, Robert Altenburger, Andreas Bönnte vom Bayerischen Rundfunk und Sonja-Maria Herzl-Förster mit Moderatorin Anna Ullrich (IfZ) über die Genese der TV-Dokumentation und die Bedeutung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen für die Geschichtsvermittlung.



Auf dem Podium bei der Veranstaltung „Hitler und die Kinder vom Obersalzberg“, von links nach rechts: Rupert Zückert, Gerhard Bartels, Anna Ullrich, Sonja Herzl-Förster, Andreas Bönnte und Robert Altenburger



Voller Kinosaal bei „Hitler und die Kinder vom Obersalzberg“

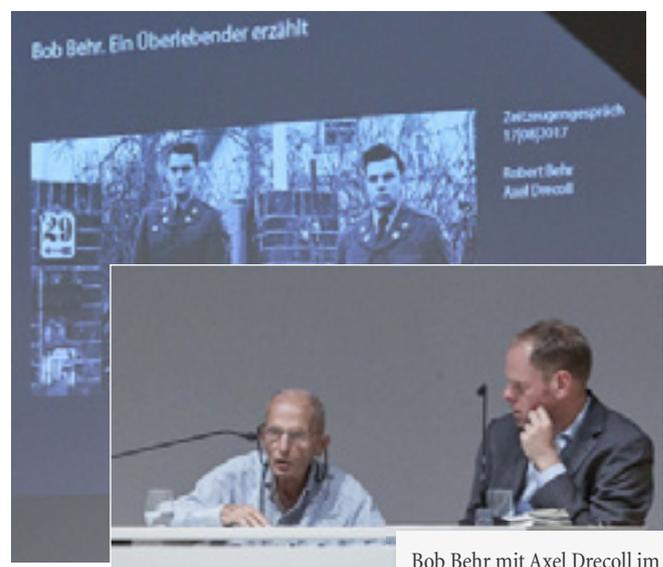
Großen Anklang fanden auch zwei weitere Zeitzeugengespräche. Irmgard Hunt sprach im Juli im vollbesetzten Werk 34, einem Mehrgenerationenhaus in Berchtesgaden, über ihre Kindheit in der Nähe des Obersalzbergs im Zweiten Weltkrieg. Sie präsentierte dabei ihre Lebenserinnerungen, die mit dem Titel „Als die Welt zusammenbrach“ neu aufgelegt wurden.



Irmgard Hunt liest im Werk 34 aus ihrem Buch vor

Der Holocaust-Überlebende Bob Behr, der nach dem Krieg in die USA auswanderte und sich als Zeitzeuge beim United States Holocaust Memorial Museum engagiert, erzählte bei

zwei Veranstaltungen in Berchtesgaden und München im August eindrucksvoll von seiner Kindheit in Berlin, der Verfolgung während der Zeit des Nationalsozialismus und seinem Blick auf das heutige Deutschland. Am Gespräch in der Dokumentation Obersalzberg nahmen etwa 40 geladene Mittlerinnen und Mittlerer aus dem Bildungsbereich teil. Bei der öffentlichen Abendveranstaltung im NS-Dokumentationszentrum München am Tag darauf war der Saal bis auf den letzten Platz belegt.



Bob Behr mit Axel Drecoll im NS-Dokuzentrum München

Veranstaltungen und Begleitprogramm

Darüber hinaus stellten Historikerinnen und Historiker im Rahmen der „Obersalzberger Gespräche“ ihre aktuellen Forschungen vor. Maiken Umbach (University of Nottingham) analysierte im Februar private Fotoalben aus dem „Dritten Reich“ und diskutierte Rückwirkungen auf unser gegenwärtiges Bild des Nationalsozialismus. Magnus Brechtken, der stellvertretende Direktor des IfZ, präsentierte im Juni seine Biografie zu Albert Speer vor mehr als 140 Zuhörerinnen und Zuhörern. Brechtken akzentuierte dabei nicht nur die Rolle des Obersalzberg-Bewohners als Architekt und Rüstungsminister im „Dritten Reich“, sondern analysierte insbesondere dessen Einfluss als äußerst problematischer Zeitzeuge auf das bundesdeutsche Geschichtsbild nach 1945. Die Historikerin Susanne Meinel sprach zu den Morden an amerikanischen Piloten in Südostbayern im Zweiten Weltkrieg und ging exemplarisch auf Vorfälle im Berchtesgadener Land ein. Die Kampagnen, die die Bevölkerung zur völkerrechtswidrigen „Lynchjustiz“ aufriefen, wurden von Hitler und seiner Entourage am Obersalzberg vorbereitet.

Der gegenwärtige Umgang mit der Geschichte der NS-Diktatur war Gegenstand zweier gutbesuchter Podiumsdiskussionen. Im Juli debattierte Jörg Skriebeleit (Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg) mit Axel Drecoll aktuelle Entwicklungen beim Besuch von Gedenkstätten und sogenannten



Axel Drecoll, Mathias Irlinger und Jörg Skriebeleit auf dem Podium. (v. l. n. r.)

Täterorten, die in der Forschung als „Dark Tourism“ beschrieben werden. Dabei ging es um neue Praktiken, mit denen die Einrichtungen durch Formen des Massentourismus konfrontiert sind, und um Chancen für die Bildungsarbeit, die sich daraus ergeben. Zudem berichteten Skriebeleit und Drecoll von Erfahrungen mit rechtsextremen Besucherinnen und Besuchern, die Täter- wie Opferorte gezielt ansteuern.

Eine gänzlich andere Umgangsform mit der Vergangenheit wählt der bekannte Berliner Fotograf Andreas Mühe, der sich künstlerisch mit der visuellen Inszenierung des Obersalzbergs im „Dritten Reich“ auseinandersetzt. Mühe präsentierte seine kontroversen Werke im November in Berchtesgaden und diskutierte sie mit dem Fotografiehistoriker Ulrich Rüter und Sylvia Necker, Kuratorin der Dokumentation Obersalzberg. Beide Podiumsdiskussionen moderierte der neue Bildungsreferent Mathias Irlinger, der sich schnell, versiert und ausgesprochen positiv in die Dokumentationsarbeit einbringen konnte.



Auf dem Podium beim Obersalzberger Gespräch „Ästhetisierung der Politik“: Ulrich Rüter, Sylvia Necker, Mathias Irlinger, Andreas Mühe (v. l. n. r.)

Bildung und Fortbildung

Das Bildungsreferat der Dokumentation Obersalzberg setzte 2017 die bestehenden Angebote und Kooperationen erfolgreich fort und baute das Profil der Abteilung mit neuen Partnerschaften und Projekten aus. Das Bildungsprogramm wurde überarbeitet und weiterentwickelt. Neu ist der Workshop „Spurensuche durch historische Fotografien“, bei dem einzelne Bilder, die am Obersalzberg im Nationalsozialismus entstanden

Sonja-Maria Herzl-Förster, Karin Wabro und Mathias Irlinger führten zahlreiche Rundgänge und Workshops für Schulklassen und Studierende sowie Fortbildungen für Expertinnen und Experten durch. Zudem ist die Dokumentation Obersalzberg fester Bestandteil der politischen Bildung von Polizei- und Bundeswehr. Im Bereich der Erwachsenenbildung veranstaltete das Vermittlungsteam Seminare unter anderem für Gewerkschaftsgruppen und den Verein „Geschichte Für Alle“ aus Nürnberg. Zum internationalen Museumstag im Mai bot die



Sonja Herzl-Förster bei einer Führung mit Kolleginnen und Kollegen des Zentrums für Holocaust-Studien.

sind, durch eine gemeinsame Analyse erschlossen werden. Dabei werden die verschiedenen Facetten der visuellen Inszenierung Adolf Hitlers in der Bergwelt dekonstruiert und kontextualisiert. Die Methode regt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, selbstständig Fragen an die Vergangenheit zu entfalten und so Schritt für Schritt ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein zu erwerben. Darüber hinaus werden Kompetenzen zum „Lesen“ von gelenkten Informationen geschult, deren Bedeutung über den orts- und zeitspezifischen Kontext hinaus bis in die Gegenwart reicht.

Dokumentation Obersalzberg kostenlose Rundgänge durch die Dauerausstellung und das Gelände an. Um der großen Nachfrage nach Führungen gerecht zu werden, wurden vier zusätzliche Rundgangsleiterinnen und Rundgangsleiter ausgebildet. Seit einigen Jahren begleitet die Dokumentation Obersalzberg regelmäßig ein Projekt-Seminar der CJD Christophoruschule Berchtesgaden. Im Berichtszeitraum befragten Schülerinnen und Schüler der 12. Jahrgangsstufe Einheimische sowie

Touristinnen und Touristen nach ihren Assoziationen zum Obersalzberg, um dem Stellenwert der Vergangenheit für den Ort und der Bedeutung der geschichtlichen Aufarbeitung nachzuspüren. Davon ausgehend reflektierten sie über den zukünftigen Umgang mit dem ehemaligen „Führersperrgebiet“.



Sven Keller bei einer Führung auf dem einstmaligen Berghofgelände.

In Vorbereitung auf den 80. Jahrestag des „Anschlusses“ Österreichs 1938, bei dem der Obersalzberg eine zentrale Rolle spielte, startete das Bildungsreferat eine enge Kooperation mit dem Salzburg Museum. Gemeinsam mit der dortigen Vermittlungsabteilung wurde für das Gedenkjahr 2018 ein grenzübergreifendes Workshop- und Veranstaltungsprogramm erarbeitet. Zudem berieten Mathias Irlinger und Karin Wabro das Salzburg Museum bei der Konzeption der Sonderausstellung

„Anschluss, Krieg & Trümmer – Salzburg und sein Museum im Nationalsozialismus“ und den begleitenden Bildungsangeboten. Beide Institutionen werden über das Jahr 2018 hinaus zusammenarbeiten.

Seit ein paar Jahren werden NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte wieder verstärkt zum Ziel von rechtsextremen Besuchern. Um rechtsradikalen Besucherinnen und Besuchern in der Dokumentation Obersalzberg keine Plattform zu bieten, organisierte das Bildungsreferat in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Informationsstelle gegen Extremismus (BIGE) zwei Workshops für das Hauspersonal. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden dabei über strafbare und eindeutig rechtsextreme Symbole informiert und dadurch im Erkennen entsprechender Personen geschult. Ein weiterer Schwerpunkt lag im Umgang mit rechtsextremen Besucherinnen und Besuchern, die die Ausstellung betreten möchten. Die Zusammenarbeit mit der BIGE soll weiter ausgebaut werden, so werden diese Workshops für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort künftig mindestens einmal pro Jahr stattfinden. Auf diese Weise soll gewährleistet werden, dass alle Teammitglieder, auch bei Personalwechsel, auf dem neuesten Erkenntnisstand beim Thema Rechtsextremismus sind.

Neben der laufenden Tätigkeit war das Bildungsreferat zentral in die Neugestaltung der Dauerausstellung eingebunden. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Konzeptteam soll gewährleistet werden, dass moderne didaktische Anforderungen und die hohen Ansprüche der Vermittlungsarbeit am historisch sensiblen Ort erfüllt werden.

Institutionelle Vernetzung und Außenwirkung

Im Rahmen der Doppelaufgabe „laufender Betrieb“ und „Neubau“ war auch in diesem Jahr die enge Vernetzung mit verwandten Einrichtungen und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen ein besonderes Anliegen. Teammitglieder sprachen bei zahlreichen Gelegenheiten an Universitäten und Gedenkstätten, auf Tagungen und Einzelveranstaltungen über die Neukonzeption der Dauerausstellung und erhielten so im Fachdialog wichtige Anregungen und Impulse. Auch die Pressearbeit nahm im Berichtsjahr deutlich zu. Hervorzuheben ist neben dem Dokumentarfilm „Die Kinder vom Obersalzberg“ vor allem die ZDF-Produktion „Hitlers Architektur im Schatten der Alpen“ aus der Reihe „Böse Bauten“, die 2017 mehrmals gesendet wurde.

Darüber hinaus ist die Dokumentation Obersalzberg als Abteilung des Instituts für Zeitgeschichte Teil eines Netzwerkes themenverwandter historischer Gedenkstätten und kooperiert mit zahlreichen Forschungsinstitutionen, Museen und Bildungseinrichtungen in Bayern sowie auf nationaler und internationaler Ebene. Durch Gremienarbeit und gemeinsame Veranstaltungen pflegte die Dokumentation im Berichtsjahr enge Kooperationsbeziehungen insbesondere zu folgenden Einrichtungen: dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington (USHMM), dem Deutschen Historischen Museum in Berlin, dem Haus der Geschichte in Bonn, der KZ-Gedenkstätte Dachau, der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, der Ludwig-Maximilians-Universität München, dem Historischen Institut der Universität Stuttgart, dem Historischen Seminar der Universität Leipzig, der Universität Salzburg, mit dem Museumspädagogischen Zentrum München, der Bayerischen Museumsakademie, der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, dem Institut für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn, dem Leibniz-Institut für Wissensmedien in Tübingen, dem Zentrum für Zeithistorische Forschungen in Potsdam, der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, der Caledonien University Glasgow- und dem Fortbildungsinstitut der Bayerischen Polizei in Ainring sowie der Bayerischen Informationsstelle gegen Extremismus (BIGE).

Publikationen

Der Erfolg des Begleitbands zur Ausstellung, „Die tödliche Utopie“, hielt weiter an. Im März erschien die 7. durchgesehene Auflage, die Gesamtauflage beträgt nunmehr 100.000 Stück. Die 2008 in einer erweiterten Neuauflage erschienene CD „Täter – Gegner – Opfer. Tondokumente zum Dritten Reich“ wurde ebenfalls neu aufgelegt und verkaufte sich in einer Höhe von 177 Stück. Der Absatz sämtlicher audiovisueller Produkte betrug 1.633 CDs und DVDs.



Absatz der Publikationen 2017

Begleitband „Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich“	1.898
DVD „Obersalzberg. Vom Bergbauerndorf zum Führersperrgebiet: Zeitzeugen berichten“	1.096
DVD „Gewalt, Vernichtung, Tod. Szenen aus dem Zweiten Weltkrieg“	360
CD „Täter-Gegner-Opfer. Tondokumente zum Dritten Reich“	177

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gremien

Institut für Zeitgeschichte, München – Berlin

Die Fachliche Leitung, also die wissenschaftliche, museumsfachliche und museumspädagogische Betreuung der Dokumentation Obersalzberg, obliegt dem Institut für Zeitgeschichte, München–Berlin. Diese umfasst folgende Bereiche:

Fachwissenschaftliche Aufgaben

Konzeption, Inhalte und Anordnung der Dauerausstellung, Auswahl der Exponate und Ton-/Bildmedien, Ausstellungstexte, Sonderausstellungen, Veranstaltungen; Begleitpublikationen, Fachauskünfte, Begutachtung einschlägiger Fremdprojekte

Museumsfachliche Aufgaben

Ausstellungsdesign, Ausstellungsproduktion, Medien- und Museumstechnik, Exponat- und Rechteverwaltung, Ergänzungssammlung

Museumspädagogische Aufgaben

Individuelle Besucherbetreuung, Texte des Audio Guide, Führungskonzepte, Fortbildungsmaßnahmen für Lehrer und andere Mittler historisch-politischer Bildung, Besucherforschung

Öffentlichkeitsarbeit:

Öffentliche Vertretung der Dokumentation in allen die Zuständigkeit des IfZ betreffenden Fragen, Pflege eines einheitlichen Erscheinungsbilds („Corporate Identity“), Pressearbeit (Printmedien, Fernsehen, Funk, Internet), Pflege der Website „obersalzberg.de“ Facebookseite der Dokumentation, Werbung (Anzeigen, Flyer etc.), Beziehungen zu verwandten Einrichtungen, Beziehungen zur Politik und zu gesellschaftlich relevanten Organisationen

Verlagsaufgaben

Herstellung und Vertrieb der „Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte zur Dokumentation Obersalzberg“

Fachlicher Leiter:

Dr. Axel Dreccoll

Stellv. Fachlicher Leiter und Kurator:

Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Albert A. Feiber M.A.

Kuratorin und Kurator:

Dr. Sylvia Necker

Dr. Sven Keller

Sekretariat:

Eva-Maria Zembsch

Sammlungs- und Ausstellungsmanagement:

Anja Deutsch M.A.

Dipl.-Museologin (FH) Sora Stöckl

Bildungsreferat:

Mag. phil. Sonja-Maria Herzl-Förster

Dr. Mathias Irlinger

Karin Wabro B.A. (ab November 2017)

Wissenschaftliche Volontärin:

Susanne Maslanka M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter:

Sebastian Peters M.A.

Wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte:

Mario Boccia, Korbinian Engelmann, Anna Greithanner

Laura Lademann, Monika Malessa, Fabio Raineri

Alina Schneider, Andreas Stelzl

Gedenkdiener:

Tobias Steinbichler

Zweckverband Tourismusregion Berchtesgaden-Königssee

Träger der Dokumentation ist die Berchtesgadener Landesstiftung, die den Betrieb auf den Zweckverband Tourismusregion Berchtesgaden-Königssee übertragen hat. Der Aufgabenbereich des Zweckverbandes umfasst die Kasse, Aufsicht, Haus-technik und den Gebäudeunterhalt, die verwaltungstechnische und organisatorische Umsetzung der fachlichen Vorgaben.

Betrieblicher Leiter:

Dipl.-Kaufmann Markus Rosenberg

Assistent der Betrieblichen Leitung:

Eduard Reichhart

Kasse:

Stefanie Barth, Felicia Däuber, Angelika Färbinger,
Anita Irlinger, Romana Küblbeck, Dorothea Scheidig

Technik:

Sebastian Kurz, Robert Moser, Manfred Nasko

Aufsicht:

Anton Grill, Richard Maltan, Johanna Renoth

Reinigungskräfte:

Alena Brandner, Sabine Kosta

Wissenschaftlicher Beirat für die Neukonzeption der Dauerausstellung

Dr. Gabriele Hammermann,
Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau

Prof. Dr. Raphael Gross,
Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum Berlin

Prof. Dr. Hans Walter Hütter,
*Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik
Deutschland*

Prof. Dr. Alfons Kenkmann,
*Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte, Historisches Seminar
der Universität Leipzig*

Prof. Dr. Volkhard Knigge,
*Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittel-
bau-Dora*

Prof. Dr. Wolfram Pyta,
*Leiter der Abteilung Neuere Geschichte, Historisches Seminar
der Universität Stuttgart*

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck,
*Leiter der Abteilung für Geschichte der Neuzeit, Rheinische
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und Vorsitzender des
Wissenschaftlichen Beirats des IfZ*

Kuratorium für die Neukonzeption der Dauerausstellung

Ministerialdirektor a.D. Dr. Walter Schön,
*Vorsitzender, ehemaliger Amtschef im Bayerischen Staatsmini-
sterium der Justiz*

Prof. Dr. Andreas Wirsching,
stellv. Vorsitzender, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler,
*Oberkirchenrätin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in
Bayern im Kirchenkreis München und Oberbayern*

Prof. Dr. Magnus Brechtken,
Stellvertretender Direktor des Instituts für Zeitgeschichte

Dr. Sepp Dürr, MdL

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gremien

Karl Freller, MdL,
Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten

Georg Grabner,
Landrat des Berchtesgadener Landes und Vorsitzender des Stiftungsrats der Berchtesgadener Landesstiftung

Albert Füracker, MdL,
Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat

Prof. Dr. Hans Walter Hütter,
Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Michaela Kaniber, MdL

Prof. Dr. Volkhard Knigge,
Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Dr. h.c. Charlotte Knobloch,
Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Prof. Dr. Raphael Gross,
Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum Berlin

Dr. Harald Parigger,
Direktor der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit

Dr. Astrid Pellengahr,
Leiterin der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Franz Rasp,
Erster Bürgermeister Markt Berchtesgaden

Romani Rose,
Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma

Ludwig Schmidinger,
Katholische Seelsorge an der KZ-Gedenkstätte Dachau / Leiter des Fachbereichs Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit im Erzbischöflichen Ordinariat München

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck,
Leiter der Abteilung für Geschichte der Neuzeit, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des IfZ

Bernd Sibler, MdL,
Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Florian Streibl, MdL

Isabell Zacharias, MdL

Aus der Presse 2017

■ „Schöner Schein“

Obersalzberger Gespräch: Prof. Maiken Umbach über die Fotografie während des Nationalsozialismus

Schöner Schein

Obersalzberger-Gespräch: Prof. Maiken Umbach über die Fotografie während des Nationalsozialismus

Berchtesgaden – Die Fotografie während des Nationalsozialismus, vor allem die private, hat Prof. Maiken Umbach, Professor der Neuen und Neuesten Geschichte an der Universität von Nottingham, in den vergangenen Jahren untersucht und ihre Ergebnisse nun im voll besetzten Kongresshaus anlässlich eines »Obersalzberger-Gesprächs« vorgestellt. An Beispielen privater Fotoaufnahmen aus unzähligen Alben brachte sie Bilder unterschiedlicher Kontexte in Zusammenhang. Dr. Axel Drecolli, der Leiter der Dokumentation Obersalzberg, sagte, dass er eine »Bildgewalt im Sinne der Ästhetik« erkenne.

Wie die Fotos in der Zeit des Nationalsozialismus verwendet wurden, sei höchst unterschiedlich: entweder naiv als objektive Dokumente oder Abbilder der Realität. Oder als klassische Propaganda im »Sinne des schönen Scheins des Dritten Reiches«, so Umbach. Als »politisch aufgeladen« erkennt auch Axel Drecolli die Privatfotografie von damals.

Seit 29 Jahren lebt und forscht Maiken Umbach in England. Die Themen der Fotografie haben es ihr angetan: Zwei Bildtypen gebe es im Wesentlichen: zum einen die fotografische Selbstinszenierung des Regimes. »Diese war sich bewusst über die Macht moderner Medien«, sagte Umbach. Hitler sei der meistfotografierte Politiker der Weltgeschichte gewesen. Über 2 Millionen fotografische Dokumente seien archiviert. Hitler habe selbst jeden Tag die Bilder ausgewählt, die schließlich für Publikationen freigegeben wurden. Der Nationalsozialismus stellte sich darüber hinaus mit stark inszenierten Ereignissen dar, etwa bei den Olympischen Spielen oder dem Reichsparteitag, allein dessen Kulisse sei für den Einsatz von Kameras perfekt ausgelegt gewesen. So gebe es ikonische Fotografien, solche, »die in fast jeder TV-Dokumentation gezeigt werden«, sagt Maiken Umbach, aber eben auch deutlich weniger bekannte Propagandabilder.



Typische NS-Propaganda-Bilder gibt es zuhauf.

(Repro: Pfeiffer)

Kritisch zu reflektieren, was die Intention der damaligen Bilder war, das sei für Historiker von besonderer Bedeutung. Man dürfe nicht darauf vertrauen, dass die Bilder von einst einen »automatisch positiven, moralischen Effekt« hätten. Hugo Jäger zum Beispiel, ein NS-Fotograf, hatte sich darauf spezialisiert, jüdische Menschen, vor allem attraktive junge Frauen, in Gettos und Lagern zu fotografieren. Das Irritierende sei, dass die Menschen lächeln und für die Kamera posieren. Die Intention der Fotografieren sei eine andere als jene des Fotografen. Maiken Umbach zeigt ein Bild einer jungen, hübschen Frau, die kurz nach der Aufnahme des Bildes ermordet wurde. Neben offiziellen Fotos gab es auch jüdische Fotografie, die häufig heimlich aufgenommen wurde. »Der Moment des Fotografierens ist ein Moment, in dem man sich als Individuum dokumentiert, um eine Spur zu hinterlassen«, so Maiken Umbach. Gerade im Angesicht der existenziellen Bedrohung sei das für die Leute von großer Bedeutung gewesen.

Propaganda und Privates

Fotografie war während des Nationalsozialismus aber nicht nur in der Propagandamaschinerie weit verbreitet, sondern auch im privaten Raum. In Deutschland gab es in den frühen 30er Jahren viele von Kameras. »Das war in Ansätzen vergleichbar mit heute, wo jeder ein Smartphone hat und in allen erdenklichen Alltagssituationen Bilder aufnimmt«, sagt Umbach. »Etwa 10 Prozent der Deutschen besaßen 1939 eine Kamera, mehr als in jedem anderen Land der Welt«, so die offiziellen Zahlen. Maiken Umbach ist sich sicher, dass es bis zu einem Drittel der Bevölkerung war, das fotografierte beziehungsweise sich ablichten ließ.

Das NS-Regime stand dieser Praxis positiv gegenüber und regte die Bevölkerung an, »ihre eigenen fotografischen Zeiterfahrungen zu kreieren«. Unter

anderem wurden Alben verteilt, etwa an Wehrmachtssoldaten. So gibt es zahlreiche Bilder von Partisanenermordungen, hauptsächlich aber von ermordeten jüdischen Frauen und Kindern. Trophäen von Gräueltaten gab es zuhauf. Die Quellengattung der Fotografie wurde lange Zeit als wissenschaftliches Material ignoriert. Mehrere Tausend Alben aus dem privaten Bereich hat Maiken Umbach während ihrer Recherchen zu Gesicht bekommen.

Das Ordnen der Bilder, die »Narration der eigenen Geschichte« erlebte während des Nationalsozialismus eine Hochkonjunktur. Zu finden sind vor allem unzählige Fotos von Spektakeln, über die sich das Dritte Reich selbst inszenierte. Nicht nur von Propagandafotografen festgehalten, sondern auch von Privatleuten. Oft waren es keine konventionellen Fotos, sondern politisch aufgeladene Motive, »Flaggen oder die Reichshauptstadt bei Nacht«, so Umbach. Nicht nur die großen Nazi-Ereignisse

spielten in der Fotografie eine große Rolle, sondern auch Veranstaltungen wie die Reichsausstellung sowie Freizeitangebote, die allerdings »vermischt und verquickt waren mit der Reichspropaganda.« Familienergebnisse wurden parallelisiert mit Jahrestagen, etwa der Stadt Berlin, ergänzt durch aussagekräftige Postkarten, die mit in Familienalben aufgenommen wurden. Auch hier stellt Maiken Umbach eine politische Aufladung fest. Explizite Propaganda fand auch in den Fotoalben privater Leute statt: ausgeschnittene Zeitungsartikel und Soldatenscherenschnitte, welche die »deutschen Erfolge« symbolisieren sollten, um zahlreiche Dokumente und Zertifikate ergänzt.

Bergurlaub mit Symbolcharakter

Im Mittelpunkt der Fotografie stand in der Bevölkerung das Reisen, das Ablichten des eigenen Vehikels. Ein weiteres wichtiges Leitmotiv sei die Landschaft gewesen, der »pri-

ivate Rückzugs- und Erholungsraum.« In vielen Beispielen zeigte Umbach Eindrücke von Wochenendausflügen, von Urlaubsfotografie im Allgemeinen. »Die Menschen damals machten deutlich mehr Urlaub als heutzutage«, sagte die Wissenschaftlerin: Fotos vom Skiurlaub, den Oster- und Pfingstferien, Fahrradtouren – besonders beliebt seien Berglandschaften gewesen, ergänzt durch kurze Gedichte, welche die Erfahrungen greifbar machen sollten. »Die Leute schrieben nieder, was man aus den Bergen an deutschen Tugenden ablesen konnte: Treue, Bestimmtheit, Erhabenheit.« Keine Nazi-Propaganda im engeren Sinne, aber zumindest ideologische Affinitäten, die Maiken Umbach abzulesen versteht. Ob Nacktfotografie für den privaten Gebrauch oder das Darstellen von Glückserfahrungen – auch das gehörte damals dazu. »Die plakative Spaßkultur intensivierte sich immer weiter, obwohl die Kriegssituation zunehmend schlimmer wurde«, so Umbach.

Kilian Pfeiffer

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 27. Februar 2017

■ Erweiterung Dokumentation Obersalzberg: Beginn der Vorbereitungsarbeiten

Erweiterung Dokumentation Obersalzberg:

Beginn der Vorbereitungsarbeiten

Berchtesgaden – Die Arbeiten zum Erweiterungsbau der Dokumentation Obersalzberg haben begonnen. Aktuell finden auf dem Hügel, in den die neue Dauerausstellung hineingebaut werden soll, Baumfällarbeiten statt.

21 Millionen Euro soll die neue Ausstellung auf dem Obersalzberg kosten und wird damit deutlich teurer, als zunächst geplant war. Der neue Bunkerrundweg war in die Kritik geraten. Umstritten war dessen Erschließung vor allem wegen der immensen Finanzmittel, die den Freistaat treffen. Allerdings ist die Erweiterung unumgänglich: Die Dokumentation ist ein Besuchermagnet

der alle Erwartungen gesprengt hat.

Statt 40000 Besucher pro Jahr verbucht die Ausstellung 160000 Menschen auf einer Ausstellungsfläche von 300 Quadratmetern. Das neue Konzept, das von einem Team aus Mitarbeitern des »Instituts für Zeitgeschichte« (IfZ) erarbeitet worden ist, soll auf 800 Quadratmetern umgesetzt werden. Der Erweiterungsbau kommt in den Hügel, der nur einen Steinwurf von der derzeitigen Ausstellung entfernt ist.

Die Baumfällarbeiten sind die Vorbereitungen für ein Projekt, das nicht nur von nationaler Bedeutung ist, sondern auch unter internationaler Beobachtung steht.

Kilian Pfeiffer



Bevor mit dem Spatenstich der Startschuss für den Erweiterungsbau der Obersalzberg Dokumentation fällt, müssen die Bäume weichen. (Foto: Pfeiffer)

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 24. Februar 2017

■ Dokumentation: „Hitler und die Kinder vom Obersalzberg“

Sie waren damals noch Kinder oder Jugendliche und lebten mit ihren Familien in der Nähe des Obersalzbergs – dort wo Hitlers Sommerresidenz lag, der Berghof. Heute, Jahrzehnte später, berichten diese Zeitzeugen – manche das erste Mal vor einer TV-Kamera – über die für sie sorgenfreien Jahre am Obersalzberg, über

die Besuche und Erlebnisse am Berghof. Die Dokumentation von Robert Altenburger gibt kaum bekannte Einblicke in das Leben in Hitlers „Führersperrgebiet“ - zu sehen am Montag, 10. April um 20.15 Uhr im BR Fernsehen.

„Ich war ein glückliches, privilegiertes Kind“, erzählt Marga Benkert (Jahrgang 1936). Sie ist eines der damaligen „Kinder vom Obersalzberg“, die der Autor für seinen Film interviewt hat.

Auch Ludwig Schröer (Jahrgang 1930) aus Berchtesgaden gehört zum Kreis jener, die in der Doku von ihren Kindheitsjahren am Obersalzberg erzählen. Von ihren Erinnerungen an Adolf Hitler, für den Eltern oder Verwandte arbeiteten, während dieser am Berghof über einige der größten NS-Verbrechen entschied: die massenhafte Ermordung Behinderteter, den Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion, die Liquidierung der jüdischen Ghettos. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde den „Kindern vom Obersalzberg“ die Parallelität von Idylle und Schrecken recht bald deutlich, in der sie gelebt hatten. Diese Parallelität steht im Mittelpunkt von Robert Altenburgers Dokumentation, einer Koproduktion von ORF und BR Fernsehen.

Der Berghof, ursprünglich als Sommerresidenz gedacht, wurde nach Hitlers Machtübernahme unter Leitung seines Sekretärs Bormann zum zweiten Regierungssitz ausgebaut. Wo der „Führer“ wohnte, wollten auch seine Paladine residieren: Bormann, Göring, Speer. Für sie mussten Familien in der Umgebung ihre Häuser und Grundstücke verlassen. Wer nicht spurte, dem drohte Konzentrationslager. Über die brutalen Methoden und die Drohungen Bormanns berichtet ein weiterer Zeitzeuge in dem Film.

Die Dokumentation zeigt auch die bislang weniger bekannten Dimensionen des Berghofes und seiner Umgebung. Zusätzlich wurde dort eine SS-Kaserne errichtet, ein Gewächshaus, ein Gästehaus, eine Theaterhalle, ein Kindergarten, ein Teehaus und das Kehlsteinhaus in 1834m Höhe. Zwischen 1933 und 1945 lebten und arbeiteten bis zu 20.000 Menschen auf dem Obersalzberg. Hinzu kamen hunderte Zwangsarbeiter aus Italien und Tschechien, die an der Errichtung der Gebäude und der riesigen unterirdischen Bunkeranlagen beteiligt waren, darunter Zdenek Hulka aus der tschechischen Stadt Cheb. Im Film erzählt Hulka von den lebensbedrohlichen Arbeitsbedingungen, die fast täglich Tote und Verletzte forderten. Die Angst vor der Deportation in ein KZ war ebenfalls ein ständiger Begleiter – auch hier oben wusste man von den systematischen Morden im nahegelegenen KZ Dachau.

Zur Parallelität von Idylle und Schrecken gehörte auch die Inszenierung des vermeintlich volksnahen und kinderliebenden „Führers“ durch seinen Leibfotografen Heinrich Hoffmann. Mit propagandistischer Perfektion bediente sich dieser der Kulisse der heilen Bergwelt, in der er Hitler mit Erwachsenen und mit Kindern in Szene setzte. Abgelichtet wurde auch Gerhard Bartels (Jahrgang 1932), der in der Dokumentation ebenfalls zu Wort kommt. Sein Onkel war im Ersten Weltkrieg Hitlers Feldwebel, und Hitler besuchte die Familie schon vor 1933 regelmäßig. Auch der Salzburger Rupert Zückert (Jahrgang 1931)

musste mit Hitler für Fotos posieren. Er gehörte zu jenen, die nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 mit seinen Eltern zum „Führer schauen“ und auf den Obersalzberg pilgerten.

„Durch die vielen Gespräche mit Zeitzeugen, die damals weder Täter noch Opfer, sondern Kinder und Jugendliche waren, ergab sich ein vertiefender Einblick in die manipulative Perfidie des NS-Regimes.“

Autor Robert Altenburger

„Die Dokumentation stellt sehr spannend und anschaulich den Obersalzberg als Parallelwelt zum Krieg und zu den Gräueln des NS-Regimes dar. Mit seinem zweiten Regierungssitz Obersalzberg hat Hitler ein ganzes Dorf als Propaganda-Kulisse missbraucht. Viele Gespräche mit Zeitzeugen geben einen besonderen Einblick in die Manipulationsmaschinerie der Nazis – gesehen mit den Kinderaugen von damals

und mit der Bewertung von heute.“

BR-Fernsehdirektor Dr. Reinhard Scolik

Die Dokumentation fragt schließlich auch, wie mit dem NS-Erbe umgegangen wurde. Hitlers Berghof wurde 1952 gesprengt. Doch bis heute sind Ruinen und erhaltene Gebäude wie die „Kleine Reichskanzlei“ in Berchtesgaden oder das „Kehlsteinhaus“ Anziehungspunkt für Touristen – aber auch für Ewiggestrige. Die „Dokumentation Obersalzberg“, wissenschaftlich betreut vom Institut für Zeitgeschichte München, versucht seit 1999, den Ansprüchen moderner Geschichtsvermittlung gerecht zu werden. Mehr als 70 Jahre nach Kriegsende haben Gedenkkultur und Aufarbeitung am Obersalzberg gerade erst begonnen.

„Hitler und die Kinder vom Obersalzberg“ ist eine Koproduktion von ORF und Bayerischem Rundfunk (BR).

Quelle: Bayerischer Rundfunk und ORF, 13. März 2017

■ Interview mit Dr. Axel Drecoll:
 „Der Obersalzberg soll im Mittelpunkt stehen“

Erweiterungsbau der Dokumentation:
»Der Obersalzberg soll im Mittelpunkt stehen«
 Spatenstich im April, Fertigstellung im Frühjahr 2020 – Fachlicher Leiter über Großprojekt

Berchtesgaden – Wie viele Besucher werden kommen? Was passiert mit dem alten Gebäude und was steht im Mittelpunkt der künftigen Ausstellung? Dr. Axel Drecoll, der fachliche Leiter am Obersalzberg, liefert die Antworten. Im April soll der Spatenstich den Baubeginn der seit Jahren erwarteten Dokumentationserweiterung einläuten. Finanziell gesehen ist das Projekt in trockenen Tüchern.

Die Vorarbeiten laufen bereits, demnächst soll der erste Spatenstich für den Erweiterungsbau der Dokumentation Obersalzberg erfolgen. Wie schaut der Zeitplan aus?

Dr. Axel Drecoll: Der erste Spatenstich wird voraussichtlich im April erfolgen. Die Eröffnung der neuen Dokumentation ist für das Frühjahr 2020 vorgesehen.

Das Projekt geriet wegen der Kostenfrage ins Stocken. Wie schaut es aktuell aus?

Drecoll: Der Landtag hat die Gesamtkosten im vergangenen Jahr in vollem Umfang bewilligt – und dafür bin ich ausgesprochen dankbar. Was die Umsetzung angeht, bin ich mir sicher, dass die staatliche Bauverwaltung sehr verantwortungs- und kostenbewusst arbeiten wird.

Kann man mit den finanziellen Mitteln all das erreichen, was Sie und Ihr Team sich vorgestellt haben?

Drecoll: Wir sind gerade dabei, die einzelnen Exponate zu definieren und mit unserem Gestalter geeignete Präsentationsformen zu diskutieren. Inhaltlich und räumlich steht in der neuen Ausstellung der Obersalzberg im Zentrum. Das war bisher aufgrund der schwierigen Platzverhältnisse auf der Galerie nur eingeschränkt möglich. Aber natürlich nehmen wir, ausgehend vom historischen Ort, allgemeine Aspekte der NS-Geschichte in den Blick – vor allem hinsichtlich der Massenverbrechen, die am Obersalzberg vorbereitet und entschieden wurden. Letztlich geht es auch darum, den Besuchern die Diskrepanz zwischen Urlaubsidylle am Obersalzberg und dem Inferno vor Augen zu führen, das von diesem Ort ausging. Beide, Täterort und Tatorte, existierten im Nationalsozialismus parallel und diese Gleichzeitigkeit von Alltag und Verbrechen war nicht nur für den Obersalzberg charakteristisch.

Nicht mehr als Ausstellungsraum genutzt werden soll das momentane Gebäude, in das bis zu 170 000 Besucher pro Jahr kamen. Die neue Ausstellung wird deutlich größer: Wie ist Ihre Erwartungshaltung hinsichtlich der Besucherentwicklung?

Drecoll: Ich habe es bereits angedeutet, das jetzige Gebäude wird zum Bildungszentrum. Auch dank der Zusammenarbeit mit der Berchtesgadener Landesstiftung und der Tourismusregion Berchtesgadener-Königssee verspreche ich mir nach der Neueröffnung eine noch größere Breitenwirkung, als wir sie schon bisher entfalten konnten.

Sie sind also zufrieden mit dem, was jetzt entstehen wird?

Drecoll: Ich bin damit sehr zufrieden. Der Entwurf verspricht, in puncto Funktionalität höchste Ansprüche zu erfüllen. Neben dem Foyer gibt es einen Dauerausstellungsraum, einen Raum für Wechselausstellungen, einen Film- und Veranstaltungsraum und das neue Bildungszentrum, das im Bestandsgebäude untergebracht sein wird – eine besonders gute Möglichkeit, um in Zukunft unseren Vermittlungsschwerpunkt auszubauen. Hinzu kommen Räume im nicht öffentlichen Bereich, beispielsweise Büros und Lager. Durch den geplanten Rundgang bleibt der Bunker Bestandteil der Dauerausstellung.

Die Ausstellung wurde in den vergangenen Monaten von einem Team des Instituts für Zeitgeschichte geplant. Können Sie bereits ein wenig verraten, was den Besucher erwarten wird?

Drecoll: Inhaltlich und räumlich steht in der neuen Ausstellung der Obersalzberg im Zentrum, sagt Dr. Axel Drecoll, der fachliche Leiter der Dokumentation Obersalzberg. (Foto: Pfeiffer)

Kilian Pfeiffer

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 21. März 2017

■ Keine weitere Kostensteigerung für Dokumentationszentrum am Obersalzberg

von Ina Friedl

Das NS-Dokumentationszentrum am Obersalzberg bei Berchtesgaden wird wegen stark gestiegenen Besucherzahlen erweitert. Dafür hat der Haushaltsausschuss des Bayerischen Landtags im Juli 2016 eine Summe von € 21,35 Mio. genehmigt. Die Kostenplanungen waren zum damaligen Zeitpunkt bereits mehrfach nach oben korrigiert worden, so dass man bei den € 21,35 Mio. von einem sehr großzügigen finanziellen Rahmen für die Erweiterung ausging. Nun zeigt sich: Auch der neue Kostenrahmen kann nicht gehalten werden. Die Fraktionen im Landtag haben eine sehr deutliche und einheitliche Meinung dazu: Eine weitere Kostensteigerung kommt nicht in Frage.

Regelmäßig wird der Haushaltsausschuss des Bayerischen Landtags durch das Finanzministerium über den Baufortschritt und den Kostenstand des Dokumentationszentrums am Obersalzberg unterrichtet. Der jüngste Bericht erreichte den Ausschuss Ende März. Hier ist zu lesen: Die genehmigten Kosten von € 21,35 Mio. können bei aktueller Planung nicht gehalten werden. Weitere € 1,362 Mio. wären nötig. Verantwortlich für die Kostensteigerung sind aktuell hohe Marktpreise für Baumaterialien und die Berücksichtigung eines zusätzlichen Sicherheitspakets. Konkret: Das Gebäude soll mit Sicherheitsglas ausgestattet werden. Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Peter Winter (CSU), sagt, er verstehe nicht, warum die Sicherheitsmaßnahmen am Gebäude nicht von vornherein eingeplant worden wären. Er spricht sich für eine strikte Einhaltung der genehmigten € 21,35 Mio. aus und ernennt Zustimmung unter all seinen Ausschuss-Kollegen.

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER) meint, wenn die Kosten an einer Stelle stiegen, müssten sie halt an anderer Stelle eingespart werden. Sein Kollege von der SPD, Dr. Herbert Kränzlein, stimmt ihm zu und hat bereits einen Vorschlag für die Einsparung: „Mir leuchtet nicht ein, weshalb das pädagogische Konzept des Dokumentationszentrums unbedingt diesen extrem teuren Bergtunnel braucht.“

Harald Güller (SPD) und Thomas Mütze (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) möchten verhindern, dass der Oberste Rechnungshof für den Obersalzberg einmal ein ähnliches Urteil fällt, wie über das Haus der Berge im Nationalpark Berchtesgaden: Der just an diesem Tag veröffentlichte Bericht des Obersten Rechnungshofs titelt über das Haus der Berge: „Kostendeckel des Landtags missachtet“, weil auch hier die Baukosten gestiegen waren und man die Finanzierung über eine Umschichtung aus einem Nebenhaushalt sicherte. Das müsse beim Obersalzberg unbedingt verhindert werden, sagt Harald Güller.

Der Umbau des Obersalzbergs ist nun erstmal gestoppt. Vor Auftragsvergabe an eine Baufirma wird erstmal die Planung überarbeitet. Dies

sei aber nicht mit kleinen Änderungen getan, sondern man müsse das gesamte Objekt verkleinern, heißt es vom Finanzministerium.

Karl Freller (CSU) bedauert, dass die anhaltende Diskussion über die Kosten, dem Inhalt des Dokumentationszentrums am Obersalzberg schade. Das Dokumentationszentrum soll ein Ort des Erinnerens und der Aufklärung sein, deshalb hatten die Landtagsfraktionen ursprünglich den Kosten für die Erweiterung zugestimmt.

Quelle: Bayerischer Landtag, Aktuelles – Sitzungen – Aus den Ausschüssen, 5. April 2017

■ Wir fahren jetzt Führer-Gucken

von Sven Felix Kellerhoff

Der Bayerische Rundfunk zeigt eine Dokumentation über „Hitler und die Kinder vom Obersalzberg“. Die Produktion ist viel mehr, als der Titel andeutet: ein richtig guter Film über den Mythos „Berghof“.

Mächtig ragt der Untersberg in die Höhe, bis auf fast 2000 Meter. Idyllisch schmiegt sich Berchtesgaden zu seinen Füßen ins Tal, auf den sanft ansteigenden Weiden über der Stadt steht ein Wäldchen neben dem anderen. Ein paar Häuser gibt es noch und ein großes, hochmodernes Hotel.

Nichts aber deutet mehr darauf hin, dass hier zwischen 1933 und 1944 immerhin für insgesamt 1044 Tage der Mittelpunkt Deutschlands lag, wie der Coburger Privatforscher Harald Sandner im Rahmen seines Itinerars von Hitler dokumentiert hat.

Nämlich immer dann, wenn der „Führer“ in seiner Alpenresidenz weilte, dem „Berghof“. Seinem liebsten Refugium. Hier verbrachte er 23 Prozent seiner Amtszeit; in den letzten vier Monaten seines Lebens 1945 konnte er es nicht mehr aufsuchen – er hatte den Obersalzberg am 14. Juli 1944 für immer verlassen.

Und doch ist er, fast 73 Jahre später, immer noch präsent. Nämlich in den Erinnerungen von Menschen – jener, die hier gelebt haben, als kleine Kinder, und die sich an die Fassade der Propaganda erinnern, zu der sie damals gehörten. Und jener, die sich heute noch blenden lassen von sorgfältig inszenierten Fotografien. Ihre Zahl ist unvergleichlich viel größer. Vor allem an sie richtet sich eine hervorragende Dokumentation, die der Salzburger Regisseur Robert Altenburger als österreichisch-bayerische Koproduktion gedreht hat.

Dabei ist der Film, den jetzt das Bayerische Fernsehen ausstrahlt, viel mehr als nur eine Spurensuche nach damaligen Kindern aus der Re-

gion, die heute noch Erinnerungen an Hitler berichten können. Altenburger nutzt den zutreffend beschriebenen Kontrast zwischen der äußerlich tatsächlich heil scheinenden Welt im äußersten Südosten Bayerns und der Wirklichkeit des Dritten Reiches. „Der Nationalsozialismus versteht die Berge auch als ideologische Machtsymbole“, heißt es in der Dokumentation treffend: „So verbindet sich Höhenwahn mit Größenwahn, Biologismus mit Rassismus.“

Ideale Bedingungen also, um das angeblich „neue“, das Deutschland Adolf Hitlers zu inszenieren. Genau das geschah, genau daran können sich auch fast acht Jahrzehnte später einige Zeitzeugen erinnern. „Ich war ein glückliches, privilegiertes Kind“, erzählt etwa die 81-jährige Marga Benkert, die als Tochter des Oberbaumeisters des „Berghofes“ zu den „Kindern vom Obersalzberg“ gehörte: „Durch den Status meines Vaters ging es uns nicht schlecht.“

Allerdings vor allem dann, wenn Hitler nicht in den Alpen weilte. Mit Entspannung und Idylle war es nämlich schnell vorbei, sobald der „Führer“ anreiste. Marga Benkert kann sich erinnern, dass sie selbst als kleines Mädchen mit am Straßenrand stehen musste, wenn „der Adolf“ in seinem offenen Wagen ankam. Einmal kam Hitler auch zu Fuß auf sie zu, nahm sie hoch und sagte: „Du schönes, deutsches arisches Kind.“ Marga wusste natürlich überhaupt nicht, was das bedeutete.

So wenig wie andere Kinder. Gerhard Bartels etwa, Jahrgang 1932, erinnert sich an eine Begegnung mit Hitler. Das ziemlich braune Kindermädchen der Familie hatte dem kleinen Jungen eingetrichtert, bei einer Begegnung unbedingt mit „Heil, mein Führer“ zu grüßen. Doch Gerhard war so aufgeregt, dass er „Grüß Gott“ sagte; das Mädchen beschimpfte ihn dafür. Als er gefragt wurde, was denn der „Führer“ zu ihm gesagt habe, antwortete der Junge: „Nix Gscheits!“ Kindermund tut Wahrheit kund.

Hitler selbst waren Kinder gleichgültig. Denn er ließ sich zwar gern von seinem Hoffotografen Heinrich Hoffmann und dessen Angestellten, darunter auch Eva Braun, mit ihnen ablichten. Doch etwas anfangen konnte er mit Mädchen und Jungs nicht, wie Rupert Zückert berichtet.

Der Junge aus Salzburg gehörte mit seinen Eltern einer jener „Wallfahrten im Gleichschritt“ an, die nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 zum „Führer-Gucken“ auf den Obersalzberg pilgerten. „Da erschien der Hitler und ist heruntergekommen und hat zwei Kinder mitgenommen, die gingen mit ihm hinauf“ zum „Berghof“.

Eines der Kinder war zufällig der damals siebenjährige Rupert Zückert: „Wir sind da hinaufgegangen, begleitet durch den Hitler“, erinnert er sich: „Wie man da verschwunden war, hat sich der Hitler verabschiedet.“ Die Kinder bekamen von einer Angestellten einen Teller Erdbeeren mit Sahne. „Ich wurde auch gefragt: ‚Du, Rupi, was hat denn der Hitler geredet mit dir?‘ Da habe ich g’sagt: ‚Na, mit uns hat er überhaupt nix g’reedt.‘“

Propagandistisch verbreitet wurde ein völlig anderes Bild: Hitler als kinderlieber, interessierter Privatmann, als „Kümmerer“. Ein Mythos, der bis heute nachwirkt, der aber nie etwas anderes war als eine Fiktion.

Hitler und die Kinder vom Obersalzberg (9) Wie der gesamte Obersalzberg. Denn während angeblich der „Führer“ alle Ausbauten aus eigener Tasche bezahlte, aus den Honoraren für „Mein Kampf“, wurden in Wirklichkeit zweistellige Millionenbeträge für den Ausbau eines Nebensitzes der Regierung aus der Steuercasse bezahlt.

Und selbst der schöne Schein beruhte auf Druck und Ausbeutung. Martin Bormann, neben anderen Funktionen auch der Beauftragte für den Obersalzberg, sorgte erst mit sanftem Druck, bald aber schon mit rabiaten Drohungen dafür, dass die Bewohner des gleichnamigen Dorfes verkauften und wegzogen. Ihre Häuser wurden abgerissen und schufen so erst den Eindruck des – bis auf die Residenz – unberührten Ortes.

Im Weltkrieg war die Konfrontation von Wirklichkeit mit Fassade noch größer: Im Inneren des Berges mussten zeitweise bis zu 6000 Zwangsarbeiter Kavernen für Bunkergänge aushöhlen. Robert Altenburger gelingt es, den Mythos zu dekonstruieren – unterstützt von Axel Dreccoll, dem Leiter der sehenswerten Dokumentation auf dem Obersalzberg. Sie wird in den kommenden Jahren deutlich ausgebaut. Die österreichisch-bayerische Koproduktion ist eine ideale Einführung.

„Hitler und die Kinder vom Obersalzberg“, 10. April 2017, 20.15 Uhr im Bayerischen Fernsehen

Quelle: WeltN24, 9. April 2017

■ Erinnerungen an den „Führer“ Filmpremiere:
„Hitler und die Kinder vom Obersalzberg“
Besucherrekord beim Obersalzberger Filmgespräch

Erinnerungen an den »Führer«

Filmpremiere: »Hitler und die Kinder vom Obersalzberg« – Besucherrekord beim Obersalzberger Filmgespräch

Berchtesgaden – So viele Zuschauer waren noch nie bei einer Veranstaltung des Instituts für Zeitgeschichte in Berchtesgaden. Der Anlass war ein ganz besonderer Film, eine Dokumentation, die im Kongresshaus gezeigt wurde: »Hitler und die Kinder vom Obersalzberg«. In der Premiere berichteten Zeitzeugen von ihrer Jugend, von Begegnungen mit dem »Führer« und von ihrer Wahrnehmung der damaligen Zeit.

Es ist ein Film, der unter die Haut geht. Und den Zuschauer ganz nah ran lässt an jene Menschen, die dabei waren. Zeitzeugen, die von ihren Erfahrungen berichten. Eine Begegnung also mit jenen, die rund um den Obersalzberg wohnten, als dieser zum zweiten Regierungssitz von Adolf Hitler wurde. Das Institut für Zeitgeschichte plant, für ein Folgeprojekt weitere Zeitzeugen zu interviewen.

In der Dokumentation »Hitler und die Kinder vom Obersalzberg« erzählen Berchtesgadener wie Marga Benkert oder der Ramsauer Gerd Bartels von ihren Begegnungen mit Hitler und dessen Gefolge, davon, als der Obersalzberg von 359 Bombern ins Visier genommen wurde, die auf Hitlers Domizil zu steuerten und einen Bombenregen zündeten. Der erste und einzige Angriff auf den Obersalzberg.

Marga Benkert, die damals in der Oberau lebte, sagt etwa, dass sie sich damals, als alles noch gut war, mit anderen Kindern an die Straße gestellt hatte und Hitler begegnete. »Du schönes, arisches, deutsches Kind« soll er gesagt haben. Ein



Emma Ponn und Ludwig Schröder haben Adolf Hitler noch am Obersalzberg erlebt. Als Zeitzeugen haben sie nun eng mit dem Institut für Zeitgeschichte zusammengearbeitet.
(Foto: Fischer)

Satz, den Marga Benkert nie wieder vergaß.

Der Obersalzberg gilt für Hitler und sein Gefolge als wichtiger Ort, an dem bedeutende Entscheidungen fielen, etwa die Ermordung ungarischer Juden, der aber auch dazu diente, Hitlers Propaganda in die Welt hinauszutragen. Wunderschöne Landschaften als ideologische Kampfzone. Perfekt, um Hitler als volksnahen Menschen in Szene zu setzen.

Hitler beim Kaffeetrinken am Hintersee

Gerd Bartels ist in der Ramsau aufgewachsen, direkt am

Hintersee, dort wohnt er auch heute noch. Hitler kam damals immer zum Kaffeetrinken. Bartels sagte dann artig »Grüß Gott« und »Heil, mein Führer«. Er lebte dort am Hintersee ein sorgenfreies Leben, »wir wussten ja nicht, was da sonst alles passierte«, sagt Bartels heute. 1923 war Hitler erstmals auf dem Obersalzberg zu Besuch, fünf Jahre später kaufte er dort den Berghof, seinen zweiten Wohnsitz. 30 Zimmer auf zwei Stockwerken. »Protzig, aber bieder«, heißt es in der Dokumentation. Um Hitlers Pläne auf dem Obersalzberg umzusetzen, dort eine Infrastruktur

aufzubauen und sein Gefolge zu beheimaten, wurden alteingesessene Obersalzberger vertrieben.

Franz Stangassinger erinnert sich an einen Tag, als ein Mann zu Besuch bei seinen Großeltern war und ihnen androhte: »Wenn ihr nicht geht, kommt ihr ins KZ.« Die Dokumentation zeigt originale Filmschnipsel von einst, als etwa Hitlers Gutshof gebaut wurde oder der Platterhof, der ursprünglich als Luxushotel geplant war. Christian Benkert, Marga Benkerts Vater, war an den Bauarbeiten am Obersalzberg beteiligt. Er stand in engem Kontakt zur

Führungsriege. »Er sprach über seine Arbeit aber recht wenig«, sagt seine Tochter. Nur jene Sonntage, an denen sie mit ihrem Vater und der Mutter bei Besprechungen zu den Bauarbeiten am Obersalzberg war, daran erinnert sich Marga Benkert sehr gut. »Wir Kinder hatten ein Kinderkino. Wir fühlten uns als Privilegierte.«

Einen wesentlichen Beitrag zu Hitlers Popularität dürfte sein Hausfotograf Heinrich Hoffmann geleistet haben. Er war es, der Hitler auf dem Obersalzberg fotografierte. Er wird als »Regisseur der bildlichen Darstellungen im Hin-

blick auf den Führerkult« beschrieben. Nicht nur Hitlers Pose in Lederhose wurde ein viel gesehenes Bild, auch unzählige weitere. Hitler mit Schäferhunden, Hitler mit lachenden Kindern, Hitler vor einmaligem Bergpanorama auf seiner Terrasse. Die Leute kamen zum Hitler-Schauen auf den Obersalzberg, es gab regelrechte Wallfahrten. Insgesamt 4,3 Milliarden Fotos von Hitler in Umlauf gewesen, die von großen Teilen der Bevölkerung gekauft und gesammelt wurden.

»Wir waren leicht zu begeistern«

Herbert Holzer aus Salzburg sagt, dass »wir leicht zu begeistern waren.« Die Beteiligung beim Jungvolk sei für einen Jugendlichen etwas Besonderes gewesen, die Kameradschaft untereinander, das gleichförmige Marschieren. Auch der Berchtesgadener Ludwig Schröder, der mit Bormanns Sohn Martin in die Schule gegangen war und oft mit ihm gespielt hatte, erinnerte sich, dass man »ganz deutlich für das Militär geschult wurde.« Eine langjährige Indoktrinierung fand statt. Schröder kann sich noch gut daran erinnern, als die Bomber über den Obersalzberg flogen und heftige Explosionen zu hören waren. »Es hat richtig gepölpert«, sagt Marga Benkert. Das Führersperrgebiet wurde dem Boden gleich gemacht. Bald nach dem Krieg begann der Hitler-Tourismus, es setzte eine Hitler-Nostalgie ein. Das Gelände am Obersalzberg wurde populär. So populär, dass man dem Einhalt gebieten wollte. 1952 wurden weite Teile der Gebäudereise auf dem Obersalzberg gesprengt.

Kilian Pfeiffer

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger,
13. April 2017

■ Neue Ausstellung am Kehlsteinhaus eröffnet

Der Stiftungsrat der Berchtesgadener Landesstiftung hat gemeinsam mit Vertretern des Instituts für Zeitgeschichte die neue Ausstellung über die Geschichte des Kehlsteinhauses im Kehlsteinhaus eröffnet.

Um das Informationsbedürfnis der jährlich rund 380.000 Besucherinnen und Besuchern des Kehlsteinhauses abzudecken, wurde eigens eine Ausstellung zur Geschichte des Kehlsteinhauses konzipiert. Diese Ausstellung ist jedoch keine Alternative zur Dokumentation Obersalzberg, sondern soll vielmehr die Besucher anregen, die Dokumentation Obersalzberg zu besuchen.

Die neue Ausstellung auf der Sonnenterasse präsentiert die Geschichte des Kehlsteinhauses mit historischen Fotografien und prägnanten Texten. Das zeitgemäße Design der 14 hinterleuchteten plastischen Elemente greift die wechselvolle Geschichte des Berges auf und regt zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit an. Die Besucherinnen und Besucher bekommen einen Einblick in die Veränderung des Obersalzbergs zum „Führersperrgebiet“ seit 1933, den Bau der Kehlsteinstraße und die Errichtung des Kehlsteinhauses in den Jahren 1936 und 1937. Abschließend wird die touristische Nutzung von 1945 bis heute thematisiert. Zur Vertiefung einzelner Aspekte stehen zwei Touchscreens zur Verfügung.

Konzipiert wurde die Ausstellung vom Institut für Zeitgeschichte München – Berlin im Auftrag der Berchtesgadener Landesstiftung. Die Gestaltung übernahm das Berliner Büro ramicsoenario.

Das Kehlsteinhaus und die Kehlsteinstraße befinden sich im Nießbrauchrecht der Berchtesgadener Landesstiftung. Außerdem ist die Berchtesgadener Landesstiftung Trägerin der Dokumentation Obersalzberg.

Quelle: Pressemitteilung Landratsamt Berchtesgadener Land, 17. Mai 2017

Diskussion nach dem Film:

»Sehr wichtig für Berchtesgaden«

Die Premiere der BR-Doku im Kongresshaus sorgt für Gesprächsstoff

Berchtesgaden – Eine Dokumentation wie »Hitler und seine Kinder vom Obersalzberg« erregt die Gemüter. Und wenn dann noch ein Zeitzeuge sagt, dass die Menschheit bislang noch nie aus den Fehlern ihrer Vergangenheit gelernt hat, führt das nicht nur zu großem Beifall, sondern auch zu weitergehenden Fragen und Kommentaren rund um die Dokumentation, die aktuell in der Mediathek der ARD zu finden ist.

Rupert Zückert, ein Salzburger, der nur unweit von der Grenze gleich nach Marktschellenberg aufwuchs, hat Hitler nicht nur selbst gesehen, sondern auch mit ihm gesprochen. Dass er aber nun in die Öffentlichkeit geht und am Dreh des Films teilnimmt, liegt an seinem inneren Drang, aufklären zu wollen. »Um euch zu zeigen, wie rasch so eine Entwicklung ihren Lauf nimmt«, sagte er im Anschluss der Film-Premiere im Kongresshaus. Den »Finger möchte er in die Wunden legen.« Ganz besonders deshalb, weil es die Menschheit noch nie schaffte, aus ihren Fehlern zu lernen, wie er sagte.

Andreas Bönte, der stellvertretende Fernsehredirektor des Bayerischen Rundfunks, empfindet die Dokumentation als faszinierend, da sie mitunter aus einer damaligen Kindersicht erzählt werde.

Für den Bayerischen Rundfunk, der in diesem Fall mit dem ORF kooperiert hatte, seien »Zeitzeugen besonders wichtig.« Es gelte, weiterhin Berichte zu sammeln, solange alle, die dabei waren, noch lebten. »Das ist unsere Aufgabe für die nächsten Jahre und die langfristige Zukunft.«

Museumspädagogin Sonja Herzl machte die Erfahrung, dass die Jugend großes Interesse an der Geschichte zeige und durchaus engagiert bei der Sache sei. Eine Schlussstrich-Diskussion erkennt auch Andreas Bönte nicht. »Die Jugend treibt uns voran, die Jungen wollen wissen, was damals alles passiert ist.« So ist es auch zu erklären, dass das Filmteam, das an der Dokumentation »Hitler und seine Kinder vom Obersalzberg« mitgewirkt hatte, im Durchschnitt Anfang 30 ist.

Die BR-Dokumentation sei sehr wichtig gewesen für Berchtesgaden, sagte etwa Gemeinderat Dr. Bartl Wimmer. Bis in die 80er-Jahre sei die Thematik »hier schamhaft verschwiegen worden.« 40 Jahre habe es gedauert, bis endlich darüber geredet werde. Bedenken äußerte er auch, weil im Internet zahlreiche »geschlossene Weltbilder« grassierten, auch über den Nationalsozialismus. »Es wird einem ja ganz schlecht, was da in so manchen falschen Meinungsgruppen passiert.«

Bönte gab Wimmer recht, sagte, dass es nur mit viel Aufwand möglich sei, die von ihm als »Filterblasen« bezeichneten Bereiche zu verlassen. »Wer auf Google etwas sucht, dem wird das gezeigt, was er sehen möchte.« Nicht verwunderlich sei es, dass die politische Bildung »so schlecht ist wie schon lange nicht mehr.« Nicht mal 40 Prozent der Bevölkerung wisse in Bayern, was der Landtag ist. Nicht nur historisch, sondern gesamtgesellschaftlich sei es nun die Aufgabe, zu handeln.

Kilian Pfeiffer



Bartl Wimmer sagt, dass die BR-Doku für Berchtesgaden wichtig gewesen sei, weil Jahrzehnte lang über die Thematik nicht aufgeklärt wurde.

(Foto: Pfeiffer)

■ Obersalzberger Gespräche:
Schlusstrich unter das Märchen vom
„guten Nazi“

Obersalzberger Gespräche:

Schlusstrich unter das Märchen vom »guten Nazi«

Prof. Dr. Magnus Brechtken erläutert im Kongresshaus Berchtesgaden, was Albert Speer tatsächlich von den NS-Verbrechen wusste

Berchtesgaden – Er war bis zu seinem Tod 1981 der Deutschen liebster Ex-Nazi. Adolf Hitlers einziger Lieblingsminister Albert Speer verstand es, sich in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, während seiner 20-jährigen Haft in Spandau und danach als »unpolitischer Konstrukteur« darzustellen, der von den Verbrechen der Nationalsozialisten nichts gewusst haben will. Mit dem Märchen vom »guten Nazi« räumt Prof. Magnus Brechtken, stellvertretender Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, nun endgültig auf. Der Autor der Biografie »Albert Speer – Eine deutsche Karriere« erzählte den rund 100 Zuhörern am Donnerstag im Kongresshaus im Rahmen der Reihe »Obersalzberger Gespräche«, was Albert Speer von den NS-Verbrechen tatsächlich gewusst hatte.

Nur knapp war Albert Speer 1946 bei den Nürnberger Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher der Todesstrafe entgangen. Im Gegensatz zu Hermann Göring und anderen, die das Gericht nicht anerkannten und keine Verantwortung für die Taten der Nationalsozialisten überneh-

men wollten, akzeptierte Albert Speer das Gerichtsverfahren und übernahm eine »allgemeine Verantwortung«. Eine persönliche Schuld wies er jedoch zurück, da er von den Greuelen der Nationalsozialisten nichts gewusst habe. Das Gericht glaubte Hitlers ehemaligem Leibarchitekten und späteren Rüstungsminister genauso wie später sämtliche Historiker und Journalisten. »Albert Speer galt als reitiger Nazi, der jahrzehntelang gerne als Zeitzeuge zur Verfügung stand. Er hat es verstanden, historische

Informationen in hohem Maß zu steuern, sodass viele Fakten über ihn selbst und über sein Tun während der Zeit des Nationalsozialismus in den Schatten gestellt wurden. Die Journalisten haben sich damit oft zufrieden gegeben«, sagte Brechtken. Das sei für ihn der Grund gewesen, eine neue Biografie über Albert Speer zu verfassen.

Aufträge von der NSDAP

»Speer hat sich entgegen seinen Erinnerungen sehr früh zum Nationalsozialismus bekannt«, sagte Brechtken. Nach eigenen Aussagen sei sein Interesse am Nationalsozialismus im Dezember 1930 entzündet. Seine Studenten hatten ihn in einen Saal an der Hasenheide zu einer Kundgebung Hitlers mitgenommen. Speer hörte eine »Rede ohne Gebrüll«. Tatsächlich aber, so Brechtken, habe Speer schon drei Monate zuvor als Architekt Aufträge von der NSDAP entgegengenommen.

Sein Aufstieg in die engere Führungsriege um Adolf Hitler dauerte jedoch längere Zeit. Erst ab Mitte 1936 stand Speer als Hitlers Architekt im Fokus, wurde mit dem Ausbau des Reichs-

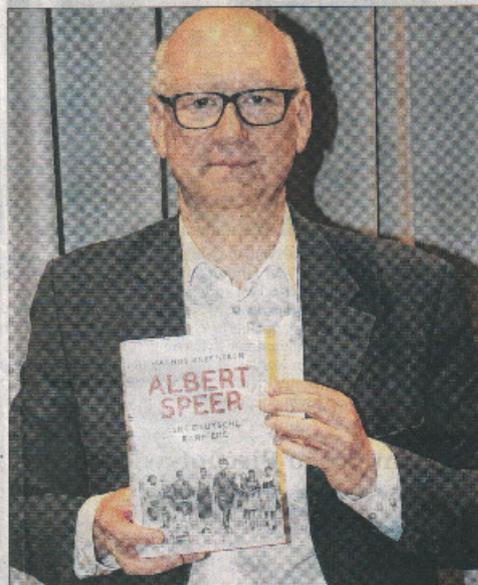
Februar 1943 endeten, zahlte sich Speer bis 1945 weiterhin 60000 Reichsmark monatlich aus – »für nichts«.

Als Albert Speer mit dem Berlin-Umbau befasst war, mussten große Teile der Stadt abgerissen werden, Leute mussten ihre Wohnungen verlassen. Um Wohnraum zu schaffen, hatte Speer bereits im September 1938 eine Idee. Man erfasste die Namen von 75000 jüdischen Stadtwohnern, die man für eine spätere »Umsiedlung« in einer Kartei erfasste. »Das war die Grundlage für die späteren Juden-Deportationen«, betonte Magnus Brechtken.

Von September 1939 bis 1942 eröffnete sich für Speer ein neues Arbeitsfeld: Er entsandte rund 100000 Männer nach ganz Europa, um die Kriegsführung logistisch zu unterstützen, Versorgung und Lagerbau sicherzustellen. Als dann der damalige Rüstungsminister Fritz Todt bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam, ernannte Adolf Hitler Albert Speer zu dessen Nachfolger. Damit gehörte Speer endgültig zum engsten Führungskreis des Dritten Reiches. »Damit inszenierte er sich selbst als Mit-Führer, als potenzieller Nachfolger Hitlers und trat als öffentlicher Redner in die Fußstapfen Adolf Hitlers«, so Prof. Brechtken.

Speers Familie – die Ehefrau mit später sechs Kindern – wohnte ab 1938 dauerhaft auf dem Obersalzberg. Das Atelier und das Wohnhaus stehen dort heute noch. »Albert Speer selbst war aber nur dort, wenn Adolf Hitler da war«, wusste Magnus Brechtken. Mit Heinrich Himmler vereinbarte Albert Speer eine Zusammenarbeit bei der Herstellung und Lieferung von Baumaterial durch KZ-Häftlinge. Das Kapital für die von der SS gegründete Firma »Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST)« wurde aus dem Haushalt Speers finanziert.

1942 gab Speer auch kontingentierte Baumaterialien für den Ausbau des Konzentrationslagers Auschwitz frei. Belegt ist, dass Albert Speer selbst eine Ingenieursdelegation nach Auschwitz schickte, die unter anderem auch die Krematorien besichtigte. An diesem Tag wurden dort bis zu 4000 Menschen ermordet. Für den Ausbau des Barackenlagers Auschwitz« stellte der Mi-



In seiner neuen Biografie über Albert Speer räumt Prof. Dr. Magnus Brechtken mit dem Märchen vom »guten Nazi« auf. (Foto: Kastner)

Judenvernichtungen gewusst hatte. Er war nämlich bei Himmlers berühmter Posener Rede dabei, in der der Reichsführer SS am 4. und 6. Oktober 1943 im Rathaus der zu der Zeit ins Deutsche Reich eingegliederten polnischen Stadt die damals stattfindende Vernichtung der europäischen Juden vor ausgewähltem Publikum in aller Öffentlichkeit sprach und glorifizierte.

Unkritische Öffentlichkeit

Später im Kriegsverbrecherprozess sollte Speer dann betonen, von den Verbrechen nichts gewusst zu haben. Den Namen Auschwitz, so Speer in einem Interview mit dem Norddeutschen Rundfunk im Jahr 1969, will er erst sehr spät erstmals gehört haben. Er sei nur ein »unpolitischer Konstrukteur« gewesen. »Mit solchen Aussagen ist die Öffentlichkeit lange Zeit völlig unkritisch umgegangen«, betonte Dr. Magnus Brechtken.

Das war nach Speers Entlassung aus der Haft – »die Volkstestcharakter hatte« – nicht anders. Speer gab Interviews für saftige Honorare, schrieb Bücher, in denen er seine Sicht auf die Zeit des Nationalsozialismus erläuterte, und wurde mit vielen Lügen erneut reich. Magnus Brechtken wollte seine Speer-Biografie eigentlich mit dem Satz beenden: »Glauben Sie ihm kein Wort!« Er tat es nicht, doch er sagte es am Donnerstag.

Lilli Kastner



»Glaubt ihm kein Wort!«, sagt der Historiker Prof. Dr. Magnus Brechtken über Hitlers Architekt Albert Speer. (Foto: privat)

men wollten, akzeptierte Albert Speer das Gerichtsverfahren und übernahm eine »allgemeine Verantwortung«. Eine persönliche Schuld wies er jedoch zurück, da er von den Greuelen der Nationalsozialisten nichts gewusst habe. Das Gericht glaubte Hitlers ehemaligem Leibarchitekten und späteren Rüstungsminister genauso wie später sämtliche Historiker und Journalisten. »Albert Speer galt als reitiger Nazi, der jahrzehntelang gerne als Zeitzeuge zur Verfügung stand. Er hat es verstanden, historische

parteitagsgeländes in Nürnberg und dem Umbau Berlins beauftragt. »Und wenn man die Rückendeckung Hitlers hatte, dann spielte Geld keine Rolle mehr«, so der Historiker. Der wusste auch, dass sich Speer in Berlin eine Art Doppelreich aufbaute. So hatte er als Generalbauinspektor ein Büro am Preußischen Platz und ein eigenes Büro als privater Architekt. »Er konnte sich somit selbst Aufträge erteilen und auch das Honorar ausbezahlen«, so Prof. Brechtken. Obwohl die Umbauplanungen im

reiter schließlich 13,7 Millionen Reichsmark bereit.

Hitlers Minister für Bewaffnung und Munition wusste also bereits im Mai 1943, was im Vernichtungslager Auschwitz geschah. All das war 1948 Thema in einem Kriegsverbrecherprozess gegen Oswald Pohl, Leiter

des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes. Doch weder die Öffentlichkeit noch die Forschung lakteten nach, auch nicht, als das Dokument 1968 in einer Doktorarbeit von Gregor Janssen erwähnt wurde.

Und noch eine Geschichte belegt, dass Albert Speer von den

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 24. Juni 2017

■ Fundstücke aus Hitlers Machtzentrum

OBERSALZBERG

Fundstücke aus Hitlers Machtzentrum

Ein Kindergasbett, Fotoalben vom Obersalzberg und ein gesticktes Hitler-Kissen – ein Aufruf des Münchner Instituts für Zeitgeschichte erbrachte kurios-schaurige Resultate. Auf den Dachböden alteingesessener Berchtesgadener Familien schlummert so manches NS-belastete Erbstück.

VON KILIAN PFEIFFER

Berchtesgaden – Wenn Franz Stangassinger über seine Fotoalben spricht, kommt er aus dem Reden gar nicht mehr heraus. Seine Familie hatte einen Hof auf dem Obersalzberg, der zwangsverkauft werden musste. Seine Großeltern wohnten direkt „gegenüber vom Hitler-Haus“, sagt er. Drei Tage Zeit hatte die Familie damals, um auszuziehen, alle Kühe zu verkaufen – und schließlich enteignet zu werden. Danach entstand Hitlers „zweiter Regierungssitz“ am Obersalzberg. Geblieben sind Franz Stangassinger, Jahrgang 1943, noch einige Fotoalben aus dieser Zeit, die etwa seine Mutter Johanna zeigen, die Großeltern, das Haus von innen.

Viele weitere Objekte erhielten die Kuratoren der „Dokumentation Obersalzberg“, die vom Institut für Zeitgeschichte (IfZ) getragen wird, nach einem Aufruf in der Region. „Für uns sind das sehr wichtige Stücke für unsere geplante Ausstellungserweiterung“, sagt der Historiker Albert Feiber vom IfZ.

Dominik Baumüller ist zwar kein Zeitzeuge. Dennoch hat er für das Institut für Zeitgeschichte (IfZ) etwas zu Hause entdeckt: ein Schulheft mit zeitgeschichtlich relevantem Inhalt. Baumüllers Großvater, Dr. Richard Seitz, war der Besitzer des Kinder-sanatoriums am Obersalzberg. Fünf Jahre lang, von 1931 bis 1936, wurden die Seitz-Kinder, darunter auch Baumüllers Mutter Eleonore,



Nazi-Gruß: Historikerin Sylvia Necker zeigt ein Kissen mit Hakenkreuz.



Franz Stangassinger mit den Fotos.



Das Bett sollte Kinder vor Giftgasangriffen schützen. Georg Renoth hat es gefunden.

im Kindersanatorium von einer Hauslehrerin unterrichtet. „Sie bekamen die Aufgabe, ein Schulheft über den Bau von Görings Haus zu führen“, sagt Baumüller. Das kleine Heft ist außen bunt beschriftet, innen finden sich mit Kinderhand dokumentierte Erlebnisse der Mutter in jungen Jahren, die eine Art Tagebuch über die Baugeschichte des Göring-Hauses am Obersalzberg führte. Ein ganz besonderes Fundstück kommt von Georg Renoth aus Berchtesgaden. „Als ich unseren Dachboden durchstöbert habe, bin ich auf eine große Kiste gestoßen.“ Darin:

drei originalverpackte Kindergasbettchen, gedacht für Renoths Vater und dessen drei Geschwister, die im Fall eines Giftgasangriffs in die Bettchen gelegt werden sollten. Diese sind jeweils mit Filtern und einem Blasebalg ausgestattet, um den darin liegenden Kindern Frischluft zuführen zu können.

Natürlich erhielt das IfZ auch einige der in der NS-Zeit massenhaft verbreiteten Postkarten mit „vielen Grüßen“ von „unsers Führers Landhaus Wachenfeld“. Ein Kissen mit Hakenkreuz und „Gruss von Berchtesgaden“ ist ein ebenfalls gut erhaltenes Erin-

nerungsstück, das zu damaliger Zeit zwar keine Seltenheit war. Allerdings sind nur wenige Exemplare überliefert. Die IfZ-Leute kamen auch in den Besitz eines Bierkruges, der eigens für das Richtfest des Platterhofes gestaltet worden war und ein grünes Ross zeigt. Der Platterhof war ein Hotel unweit von Hitlers „Berghof“, nach 1945 nutzte es die US-Armee als „Hotel General Walker“, che es abgerissen wurde. Auch Fotoalben wurden abgegeben, eines wurde damals angelegt von einem Mitglied der SS-Standarte. Ein weiteres enthält Todesanzeigen gefallener Berchtesgade-

ner Soldaten, ein in Leder eingebundener Band mit der Aufschrift „Meine Dienstzeit“ bildet das Leben eines Soldaten aus Berchtesgaden ab.

Die Fundstücke sollen im 21 Millionen Euro teuren Erweiterungsbau der „Dokumentation Obersalzberg“ gezeigt werden, dessen Eröffnung spätestens 2021 geplant ist. Das Sammeln von privaten NS-Relikten soll bis dahin fortgesetzt werden – wer eines hat, kann sich melden (Tel. 089/12688-253). „Auf unseren Dachböden schlummert so viel, von dem wir bislang noch gar nichts ahnen“, sagt Historiker Feiber.

■ „Das Grauen hat Konjunktur“ Obersalzberger Gespräch mit Dr. Jörg Skribeleit

»Das Grauen hat Konjunktur«

Obersalzberger Gespräch: Dr. Jörg Skribeleit über besucherstarke Schicksalorte, an denen Menschen gestorben sind

Berchtesgaden – Was treibt Hunderttausende an Schicksalorte und damit auf die Spuren des Todes? Mit dieser Frage beschäftigte sich Jörg Skribeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, beim Obersalzberger Gespräch im Kongresshaus. »Das ist ein Phänomen, das weltweit zu beobachten ist«, so der Experte, der sich seit Langem mit dem sogenannten »Dark Tourism« beschäftigt.

Jörg Skribeleit leitet seit 1999 die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. »Oft kommen zu uns Gäste und sind erst einmal enttäuscht«, sagt er. Weil etwa das ehemalige Lagerort nicht mehr an der Originalstelle zu finden ist. Aber auch, weil man in Flossenbürg generell »nur wenig sieht«. Menschen wurden hier nicht planmäßig und massenhaft ermordet, vielmehr befindet sich hier noch immer ein Steinbruch und mittlerweile eine Siedlung. Mit Auschwitz ist Flossenbürg somit nicht vergleichbar.

Zwar ist es nur ein Modebegriff: »Dark Tourists« bezeichnet Menschen, die ganz bewusst Schicksalorte aufsuchen. Erst kürzlich habe Skribeleit einen Brief aus Brandenburg erhalten. Von einem Mann, der schon zahlreiche Orte besucht hat, an

denen Grausames passiert ist: Konzentrationslager, ehemalige Schlachtfelder, Gebiete, in denen Naturkatastrophen gewütet haben. »Die Motive, die Personen dorthin leiten, sind unklar«, so Skribeleit. In jedem Fall sei es aber kein neues Phänomen. »Erst wer wirklich auf dem Schlachtfeld von Gettysburg war, kann das Ausmaß erahnen. Erst nach dem Besuch erschloss sich für mich ein festes Bild«, schrieb der Mann in dem Brief. Skribeleit sagte, dass es vor allem um »Bilder im Kopf« gehe, um »Formen des unmittelbaren Erlebens.« Orte mit geschichtsträchtiger Vergangenheit seien Symbole. Nicht anders sei es zu erklären, wieso Auschwitz von Jahr zu Jahr Besucherrekorde verzeichnet. 2016 besuchten das ehemalige Konzentrationslager über 2 Millionen Menschen. Ein »Must see«, das von kommerziellen Anbietern genutzt werde.

Orte des Grauens sind Teil des Geschäfts

Mittlerweile seien solche Orte Teil eines Geschäfts. »Das Grauen hat Konjunktur«, sagt Skribeleit. Ob ehemalige Gefängnisse oder Anschlagsorte wie etwa in New York am Ground Zero: Menschen zieht es dorthin, wo andere Menschen ihr Leben lassen mussten. »Morbid

Orte haben einen besonders hohen Attraktivitätswert.« Die Bezeichnungen, die kursieren, sind oft als Modewörter entstanden, haben aber weiterhin Konjunktur: »Black Spot Tourism«, »Dessaster Sights« oder »Places, where famous people died« seien nur einige der zahlreichen Bezeichnungen. Auch der Wiener Zentralfriedhof mit dem Grab von Falco sei so ein Ort. Und obwohl am Obersalzberg zwar keine gezielten Morde stattfanden, keine Gräber vorhanden sind, war der Berg doch ein Platz, der eng mit Adolf Hitler verbunden ist und an dem Entscheidungen mit großer Tragweite getroffen wurden.

Im Internet gibt es zahlreiche Seiten, etwa ein »Dark-o-Meters«, auf denen die Top-10-Destinationen jener Orte abgebildet werden, die sich allein dadurch auszeichnen, dass dort viele Menschen ums Leben gekommen waren. Gibt es die Lust am Schrecklichen? Suchen die Menschen den Nervenkitzel? Was sind die Beweggründe, nach Tschernobyl zu fahren? Ist es das bloße Erkenntnisinteresse oder handelt es sich dabei um »voyeuristische Blicke auf tabuisierte Todeszonen? Eine klare Antwort gibt Skribeleit nicht. Vielleicht gibt es diese auch gar nicht. Fakt sei, dass Menschen sich

einen Ort vergegenwärtigen müssen, um ihn besser »verstehen« zu können.

»Dark Tourism« als Herausforderung

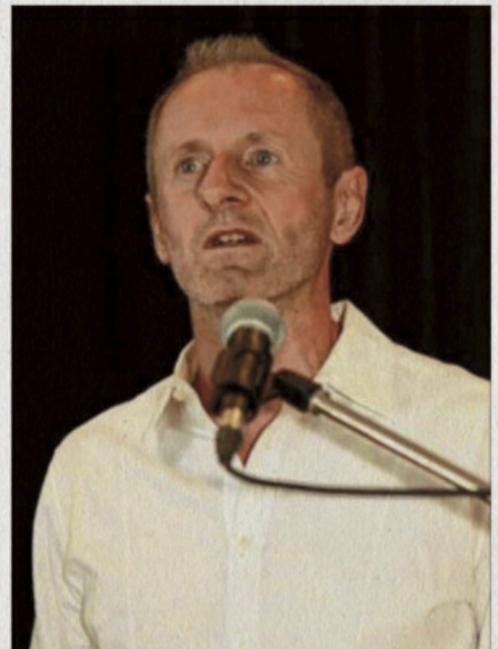
Die Frage sei, aus welchen persönlichen Beweggründen Besucher anreisen. Der Informationsgewinn sei das eine, »oft wollen Besucher aber nur Fotos von sich machen, um zu zeigen, dass sie da waren«. Vervielfältigt werden solche Bilder dann gerne in den sozialen Medien. »Es geht um das historische Bewusstsein«, sagte er. Um das Fühlen, das Sehen, um die Einordnung des Ganzen. Skribeleit ist der Ansicht, dass es eine Herausforderung für Institutionen wie die Dokumentation Obersalzberg sei, wie man mit den Besuchern und deren Beweggründe des Besuchs umgehe.

Während des Obersalzberger Gesprächs zeigte er Aufnahmen von Überwachungskameras. Leute, die vor einem Bild den Hitler-Gruß zeigen. Natürlich dürfe so etwas nicht geduldet werden, weder in Flossenbürg noch am Obersalzberg, so Skribeleit. Und natürlich sei das Publikum am Obersalzberg generell ein anderes als in Auschwitz.

Dr. Axel Drecol, der Leiter der Dokumentation Ober-

salzberg, sagt, dass »die Geschichte boomt, der Geschichtshunger größer als je zuvor ist«. Auch in Berchtesgaden sei die Historie mittlerweile ein Wirtschaftsfaktor. »Wir konkurrieren mit

anderen Angeboten.« Das Ziel sei immer das gleiche und daran habe man sich auch zu gewöhnen: »Dass Geschichte in einem 90-Minuten-Paket vor Ort erzählt wird.«
Kilian Pfeiffer



Der Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Jörg Skribeleit, hatte beim Obersalzberger Gespräch den »Dark Tourism« im Fokus. (Foto: Pfeiffer)

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 19. Juli 2017

■ Fragebogen zur Talkessel-Region erstellt: Stimmen aus der Region

Berchtesgaden – Viele Passanten und Urlauber in der Talkessel-Region befragten die Mitglieder des P-Seminars am CJD Gymnasium Berchtesgaden – jetzt beginnt die Auswertung.

Während der letzten Wochen arbeitete das P-Seminar des CJD Gymnasiums Berchtesgaden unter der Leitung von Geschichtslehrer Herbert Garbe an einem Fragebogen zur Region und begann mit Befragungen an verschiedensten Sehenswürdigkeiten im Talkessel (Dokumentation Obersalzberg, am Kehlsteinhaus, am Königssee, im Zentrum und im Salzbergwerk).

Mit Audiogeräten wurden die Passanten in den vier Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch befragt. Die Resonanz der Befragten war durchgehend positiv, so die Mitglieder des Seminars. In enger Zusammenarbeit mit der Dokumentation Obersalzberg, die den Schülern die technischen Möglichkeiten zur Durchführung ihrer Arbeit zur Verfügung stellte, werden die gesammelten Ergebnisse verschriftlicht, in den kommenden Wochen ausgearbeitet und anschließend der Öffentlichkeit präsentiert.

Quelle: Traunsteiner Tagblatt, 27. Juli 2017

■ Schicksal eines Juden

von Kilian Pfeiffer

Dokumentation Obersalzberg: Robert Behr musste im KZ Theresienstadt Leichen verbrennen – Vortrag mit 95 Jahren

Berchtesgaden – 95 Jahre alt ist Robert Behr mittlerweile, in Berlin geboren, beide Eltern Juden.

Nach der Machteroberung der Nationalsozialisten wurden er und seine Familie stigmatisiert, aus ihrer Wohnung vertrieben und schließlich 1942 ins Lager Theresienstadt deportiert. Dort war er unter anderem für das Verbrennen von Leichen zuständig. In der Dokumentation Obersalzberg hat der Zeitzeuge, der seit 70 Jahren in den USA lebt, nun seine bewegende Geschichte erzählt.

Dass Robert Behr überhaupt den Weg zurück nach Deutschland fand, hat auch mit einer großen Portion Glück zu tun: Dr. Axel Drecoll vom Institut für Zeitgeschichte, der Leiter der Dokumentation Obersalzberg, war vor einigen Wochen mit einem Historiker-Team zu Besuch in Washington. Sie befanden sich auf Recherche-Reise für die geplante bauliche Erweiterung auf dem Obersalzberg. In den Washingtoner Archiven sichteteten sie Material für die neue Ausstellung. Drecoll lernte dabei Robert Behr kennen, einen Überlebenden des Konzentrationslagers Theresienstadt, der sich als Freiwilliger seit 2001 beim United States Holocaust Memorial Museum engagiert. Als Zeitzeuge stand er Drecoll und dessen Team beratend zur Seite. »Seine Erzählungen waren ausgesprochen hilfreich, um für die neue Ausstellung auch Biografien von Opfern des NS-Regimes zentral einbinden zu können«, heißt es. Trotz seines hohen Alters vereinbarte Behr, zurück nach Deutschland zu kommen, wo er einst seine Kindheit und Jugend verbracht hatte, die Dokumentation Obersalzberg zu besuchen, um dort von seinem Schicksal als verfolgter Jude zu berichten.

Wenn Robert Behr von seiner Kindheit erzählt, fühlt man sich als Zuhörer unweigerlich in eine andere Zeit versetzt: 1922 geboren, wuchs Robert, den heute jeder Bob nennt, in Berlin auf. Als einziges Kind einer jüdischen Familie lebte er nach eigener Aussage in »gut bürgerlichen« Verhältnissen. »Das Judentum spielte bei uns in der Familie keine große Rolle«, sagt er. Wenn sein Vater ein-, zweimal pro Jahr in die Synagoge ging, sei das schon etwas Besonderes gewesen: »In erster Linie waren wir Deutsche«, sagt Behr, »in zweiter ebenso und auch in dritter Linie«, fügt er mit einem knappen Lächeln hinzu. Die Mutter war Hausfrau, der Vater Arzt, die Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges seines »schwierig« gewesen. Deutschland habe gelitten, »unserer Familie ist damals aber nichts passiert«. Der Vater war politisch interessiert, er verfolgte eine große Leidenschaft, hörte immerzu Radio. »Als ich älter war, merkte ich irgendwann, dass etwas nicht stimmte.« Im Radio vernahm Bob immer wieder Dinge, »die ich zwar nicht verstand, die mich aber nervös machten«. Die Juden hätten Schuld an allem, das Ziel sei deren Verbannung aus dem deutschen Leben. Die Stimme verurteilte alles, was jüdisch war, erinnert sich Bob Behr. »Das verärgerte mich.«

Damals ging er zu seiner Mutter, sprach sie darauf an. Die Mutter sagte, dass er sich keine Sorgen machen solle, immerhin lebe man in einer Demokratie, sei behütet von der Regierung. Und überhaupt: Sein Vater sei dämlich, dass er sich »solche Sachen immer im Radio anhört«.

»Unser normales Leben war vorbei«

Am 30. Januar 1933, Bob war elf Jahre alt, »wurden Mutters Worte mit einem Mal zerstört«: Reichspräsident Paul von Hindenburg ernannte den Vorsitzenden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und »Führer« der stärksten Reichstagsfraktion, Adolf Hitler, zum neuen Reichskanzler. Selbst heute sei es für Behr schwierig zu schildern, wie heftig die Veränderungen von einem auf den anderen Tag waren. Deutschland habe sich mit einem Schlag geändert. »Unser normales Leben von einst war vorbei.« Als jüdische Familie stand man am Pranger, »uns wurde alles in die Schuhe geschoben, wir wurden von Anfang an angeklagt – und die Deutschen machten einfach mit«, sagt Behr, der sich an einen Kaffeeklatsch kurz nach Hitlers Machtergreifung erinnern kann.

Freunde der Eltern seien zu Besuch gewesen, recht schnell hätten sich die Anwesenden in zwei Lager geteilt. Die einen sagten, dass man sich vor Hitler in Sicherheit bringen müsse, die anderen, darunter auch Bobs Eltern, sagten, dass das Unsinn sei. »Meine Mutter vertrat die Ansicht, dass Hitler schnell wieder fallen gelassen und wieder Normalität in das Leben unserer Familie eintreten werde.« Es kam anders: »Wir Juden wurden nach und nach aus dem öffentlichen Leben verbannt.« Robert Behrs Vater, der als Arzt arbeitete, bemerkte die Wandlung im Berufsleben. Als Jude konnte er nur noch Privatpatienten behandeln. Einmal, erzählt Behr, habe eine Frau an der Tür geklingelt, die den Vater sprechen wollte. Dieser saß im Wohnzimmer und weigerte sich, mit der Frau zu sprechen. »Ich musste die Dame abwimmeln und war deshalb bitterböse auf meinen Vater.« Erst später erfuhr Robert Behr, dass es eine Patientin war, die Hilfe benötigte. »Mein Vater erklärte mir, dass es ihm nicht erlaubt sei, nicht-jüdische Patienten zu behandeln.«

Ein krasser Einschnitt in Robert Behrs Leben bedeutete der Abschied von seiner Nanny Betty, die aus Ansbach kam. »Betty zog mich groß.« Als Robert 15 Jahre alt war, musste Betty die Familie verlassen: »Sie war eine christliche Frau und durfte nicht mehr bei uns arbeiten«, sagt der alte Herr, für den damals eine Welt zusammenbrach.

»Man tat alles, um uns das Leben zu versauen«

Der 95-Jährige reagiert auch heute noch emotional, wenn er sich an die Zeit erinnert: »Man tat damals einfach alles, um uns das Leben zu versauen«: Haustiere wurden Juden plötzlich verboten, »wir durften kein Telefon haben, nicht ins Kino gehen, kein Auto fahren. Wir waren von unzähligen anti-jüdischen Vorstellungen umgeben.« Auch, wenn die Behrs irgendwann ans Auswandern dachten, blieb eine Umsetzung schwierig. Robert Behr sagt, dass die Familie zu keinem Zeitpunkt wusste, was der nächste Tag bringen würde. Tausende Juden wurden

verhaftet, auch Roberts Vater. Er kam in das KZ Buchenwald. Auch Robert kam ins KZ, nach Theresienstadt, musste dort Leichen verbrennen, damit keine Seuchen um sich greifen konnten. »Ich dachte, ich muss sterben, ich war krank, wollte nicht mehr leben«, sagt er. Behr durfte Theresienstadt lebend verlassen. Nach dem Krieg verließ er Deutschland in Richtung USA und trat der Army bei. Als Übersetzer kam er später zurück nach Berlin und half unter anderem bei Verhören ehemaliger Nationalsozialisten. Nach einer langen Karriere bei der US Air Force wurde er 1988 pensioniert.

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 22. August 2017

■ Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg bei Bauarbeiten entdeckt: **Kampfmittelräumer entschärft 500-Kilogramm-Bombe**

von Kilian Pfeiffer

Berchtesgaden – Kampfmittelräumer Christoph Hertle hat am Dienstag auf der Baustelle des Erweiterungsbaus der Dokumentation Obersalzberg eine 500 Kilogramm schwere Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg (wie berichtet) entdeckt. Die als »SAP 1000 lbs« bekannte Bombe war neben einem Bunkereingang gefunden worden, die Fundstelle wurde zunächst abgesichert, die Bombe später entschärft. Der Blindgänger war während des Zweiten Weltkriegs aus 8000 Metern abgeworfen worden, allerdings nicht detoniert.

Hunderte Bomben wurden am 25. April 1945 über dem Obersalzberg abgeworfen. Die Amerikaner vermuteten dort Hitlers Alpenfestung. Deshalb entschied man sich dazu, vor der Einnahme des Ortes durch die anrückenden Alliierten-Truppen, den Obersalzberg vorab zu bombardieren. Experten sprechen von 1300 Bomben, die hier an einem Tag abgeworfen wurden und weite Teile des ehemaligen Führersperrbezirkes zerstörten.

Christoph Hertle ist Kampfmittelräumer aus der Nähe von Straubing und derzeit am Obersalzberg mit seinem Suchgerät unterwegs. Er muss die nähere Umgebung der Dokumentation Obersalzberg nach Munition und Waffen absuchen. Hertle hat die 500-Kilo-Bombe in rund vier Metern Tiefe entdeckt. Die Freiwillige Feuerwehr Berchtesgaden errichtete ein großes Zelt oberhalb des Fundortes. Ein Bagger entfernte den lehmigen Untergrund, um an das Kampfmittel heranzukommen.

Hertle vermutet am Obersalzberg weitere Blindgänger. Seiner Meinung nach könnten es bis zu 16 Bomben sein, teils deutlich größer als die »SAP 1000 lbs« und mit bis zu 4000 Kilogramm Sprengstoff gefüllt.

Nach der Entdeckung am Dienstag wurde ein Sprengkommando aus München nach Berchtesgaden gerufen. Roger Flakowski ist Sprengmeister und entschärft seit Jahren Bomben. Als Sprengmeister lebt man gefährlich, weiß er. Trotzdem hat er keine Angst. »Wichtig ist, dass man den Zünder entfernt.« Die »SAP 1000 lbs« hat nur einen Zünder, der im hinteren Teil der Bombe in einer rund sechs Zentimeter breiten Öffnung steckt. Flakowski konnte den Zünder problemlos entfernen und somit das Kampfmittel entschärfen. Mithilfe eines Baggers wurde das schwere Gerät aus der Grube geborgen. Flakowski reinigte die Stahlhülle, um eventuelle Beschädigungen sichtbar zu machen. »Die Bombe ist sehr gut erhalten«, so sein Fazit. Sogar die Verladenummer ist noch darauf zu erkennen, »FLD 102«.

Für Kampfmittelräumer Christoph Hertle ist es die erste Bombe dieser Größe, die er gefunden hat: »Das ist ein gutes Gefühl.« Flakowski sagte, dass man in Gegenden wie dem Obersalzberg durchaus auf weitere vergleichbare Kampfmittel stoßen könnte. Die »SAP 1000 lbs« soll nun in einen sogenannten Zerlegebetrieb transportiert werden, in dem der Sprengstoff aus der Bombe entfernt wird. Dann wird sie in ihre Einzelteile zerlegt und entsorgt.

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 12. Oktober 2017

■ Söder legt Grundstein für Erweiterung der Dokumentation Obersalzberg

Ab sofort kostenlose Führungen für Schulklassen

Bayerisches Staatsministerium der Finanzen,
für Landesentwicklung und Heimat



Pressemitteilung Nr. 476
München, 30.10.2017

SÖDER LEGT GRUNDSTEIN FÜR ERWEITERUNG DER DOKUMENTATION OBERSALZBERG

Ab sofort kostenlose Führungen für Schulklassen

Dokumentation Obersalzberg, die bundesweit und international bedeutende Einrichtung zur Aufarbeitung der NS-Zeit, wird umgebaut und um einen Neubau erweitert. „Durch den Neubau wird die Ausstellungsfläche auf 1.200 qm vervierfacht. Eine neue Dauerausstellung auf der Basis neuester Forschungsergebnisse garantiert an diesem historischen Ort wissenschaftlich-didaktische Geschichtsvermittlung auf höchstem Niveau. Damit kann künftig noch intensiver zur Entmystifizierung des Ortes beigetragen werden“, stellte Finanz- und Heimatminister Dr. Markus Söder bei der Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Berchtesgadener Landesstiftung, Landrat Georg Grabner, am Montag (30.10.) auf dem Obersalzberg fest. „Wir wollen das Geschichtsbewusstsein insbesondere der jüngeren Generationen stärken und dem alten und neuen Rechtsextremismus entgegenwirken. Wir nehmen aktiv historische Verantwortung wahr. Der Freistaat Bayern investiert in Bildungsarbeit und Prävention. Deshalb erhalten ab sofort Schulklassen kostenlose Führungen“, kündigte Söder an.

Der Großteil des Erweiterungsneubaus wird in den Berghang hineingebaut. Die begrünten Dachflächen werden mit einer ortstypischen Wiesenflora eingesät, um nach der Baufertigstellung den vorherigen, für die Bauausführung abgegrabenen Hang optisch wiederherzustellen. Einzig sichtbares Element des Erweiterungsbaus soll vor allem eine prägende Eingangsfassade werden. „Der Neubau wird sich damit optimal in die Landschaft einfügen“, merkte Söder an. Im Erdgeschoss werden Dauer- und Wechselausstellungsbereiche und der Filmraum eingerichtet. Im Obergeschoss entstehen Verwaltungs- und Büroräume. Ein wichtiger Bestandteil des Erweiterungsbaus wird die Integration der NS-Bunkeranlage als Realexponat im Rahmen eines Rundgangs durch das Untergeschoss der zukünftigen Ausstellung. Das bestehende Dokumentationsgebäude wird zum Seminar- und Bildungszentrum umgebaut und unterirdisch mit dem Erweiterungsbau verbunden. Die Dokumentation Obersalzberg ist weltweit eine der wenigen Dauerausstellungen, die sich mit allen wesentlichen Themen der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt.

Die neu gestaltete Dauerausstellung, Wechselausstellungen, Vorträge und verschiedene Veranstaltungen sowie das neu geplante Bildungszentrum sollen künftig zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit beitragen. Die Einbeziehung der bereits jetzt zugänglichen Bunkeranlage der NS-Zeit über einen Rundgang ist wesentlicher und zentraler Bestandteil des didaktischen Konzepts, welches das Institut für Zeitgeschichte mit der Dokumentation verfolgt. Der Bunkerrundgang wird vollständig barrierefrei. Söder rechnet mit einer Fertigstellung der neuen Dokumentation im Jahr 2020. Während der Bauzeit soll die bestehende Dokumentationsstelle für die Öffentlichkeit weitestgehend zugänglich bleiben. Söder bittet um Verständnis, dass es zu Einschränkungen kommen kann (tagesaktuelle Informationen sind abrufbar unter www.obersalzberg.de). Eine neue Attraktion bietet das von Söder enthüllte wetterfeste Modell, das den Besuchern bereits jetzt Einblicke in die neue Ausstellung bietet.

Die neue Dauerausstellung des Instituts für Zeitgeschichte verbindet die Ortsgeschichte des zweiten Regierungssitzes der NS-Regierung und seine historische Topografie mit allgemeinen Aspekten dieser Zeit und seinen Verbrechen. Sie zeigt den Obersalzberg in den Hauptthemen als idyllischen und idealisierten Heimatort des „Führers“ und der „Volksgemeinschaft“, als NS-Regierungssitz neben Berlin und als Täterort, an dem furchtbare Verbrechen mit globaler Wirkung entschieden worden sind. Sie analysiert die Verbrechen der Täter, zeigt die Folgen für die Opfer auf und veranschaulicht den Alltag der Diktatur am regionalen Beispiel. Das Kapitel „Täterort und Tatorte“ wird im Mittelpunkt der Ausstellung stehen. Durch Sichtachsen werden die Themen auch räumlich miteinander verbunden und der enge Zusammenhang von Täterort und Tatorten verdeutlicht. Zentrale Aussagen werden dadurch nachdrücklich hervorgehoben und für ein breites Publikum nachvollziehbar. Zusätzlich wird durch historische Exponate und Biographien Geschichte erfahrbar gemacht. Für die oberbayerische Ferienregion ist die Dokumentation Obersalzberg von besonderer Bedeutung. Sie gehört fest zum Kanon der touristischen Ziele in der Region. Für die Bevölkerung ist von Bedeutung, dass die Ortsgeschichte des Obersalzbergs nach 1945 mit einbezogen wird.

Die Resonanz der breiten Öffentlichkeit hatte von Anfang an jede Erwartung übertroffen. Die am 20. Oktober 1999 eröffnete Dokumentation, die ursprünglich für 30.000 bis 40.000 Gäste konzipiert worden war, verzeichnet mittlerweile jährlich durchschnittlich 170.000 Besucher aus dem In- und Ausland. In Spitzenzeiten drängen sich fast 1.500 Besucher am Tag in der Dokumentation. Rund 8.000 Schulklassen haben die Dokumentation bisher besichtigt. Die wissenschaftliche sowie museumspädagogische Betreuung liegt beim Institut für Zeitgeschichte München-Berlin. Trägerin der Dokumentation Obersalzberg ist die Berchtesgadener Landesstiftung. Den Betrieb der Dokumentation hat der Zweckverband Tourismusregion Berchtesgaden-Königssee übernommen. Die Finanzierung der Einrichtung sowie nahezu des gesamten laufenden Betriebs erfolgt durch den Freistaat Bayern.

Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat, Postfach 22 00 03, 80535 München
Pressesprecher: Tina Dangl, Carolin Mayr, Tanja Sterian
Telefon 089 2306-2460 und 2367, Telefax 089 2809327
E-Mail: presse@stmflh.bayern.de, Internet: www.stmflh.bayern.de

Quelle: Pressemitteilung Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat, 30. Oktober 2017

■ Grundsteinlegung Obersalzberg:
NS-Geschichte auf 1000 Quadratmetern

GRUNDSTEINLEGUNG OBERSALZBERG

NS-Geschichte auf 1000 Quadratmetern

Berchtesgaden – Heimat- und Finanzminister Markus Söder hat den Grundstein für den Neubau der Dokumentation Obersalzberg gelegt. Er soll 30 Millionen Euro kosten, rund acht Millionen Euro mehr als bislang kommuniziert. Das Richtfest wird laut Söder „vor September 2018“ stattfinden, die Fertigstellung ist für 2020 geplant.

Eine Kapsel, bestückt mit Geldstücken, Bauplänen, Glückwünschen und einer aktuellen Tageszeitung, bezeugt den Baubeginn. Seit Jahren war zuvor darüber diskutiert worden, das Dokumentationszentrum zu erweitern. Denn die Resonanz hatte von Anfang an jede Erwartung deutlich übertroffen: Die am 20. Oktober 1999 eröffnete Ausstellung, die für rund 35 000 Besucher pro Jahr konzipiert worden war, verzeichnet jährlich mittlerweile 170 000 Gäste aus dem In- und Ausland. „In Spitzenzeiten kommen fast 1500 Leute am Tag“, sagte Söder.



Die neue Ausstellung wird in einen Hang gebaut und von außen kaum sichtbar sein. Hier das Modell. FOTO: PFEIFFER

Durch den Neubau wird die Ausstellungsfläche, die neben der Dauer- auch eine Wechselausstellung beinhaltet, von 300 auf rund 1000 Quadratmeter erweitert. Der Großteil wird in den Berg- hang gegenüber der alten Ausstellung gebaut. Tausende Kubikmeter Stein wurden dazu aus dem Hang gesprengt. Im Erdgeschoss werden Dauer- und Wechselausstellungsbereiche und der Filmraum eingerichtet. Im Obergeschoss entstehen Verwaltungs- und Büroräume.

Die Einbeziehung der bereits zugänglichen Bunkeranlage der NS-Zeit über einen Rundgang ist wesentlicher Bestandteil des didaktischen Konzepts, das das Institut für Zeitgeschichte mit der Dokumentation verfolgt. Neu ist: Der Bunkerrundgang soll vollständig barrierefrei werden. Während der Bauzeit wird die bestehende Schau geöffnet bleiben. **KILIAN PFEIFFER**

Quelle: Münchner Merkur, 2. November 2017

Minister Söder legt Grundstein am Obersalzberg

Seite 6

Lokales

Nr. 251 – Donnerstag, den 2. November 2017

Minister Söder legt Grundstein am Obersalzberg

30 Millionen Euro für den Neubau der Dokumentation durch den Freistaat – Fertigstellung ist für 2020 geplant

Berchtesgaden-Heimat- und Finanzminister Markus Söder hat auf dem Obersalzberg den Grundstein für den Neubau der Dokumentation Obersalzberg gelegt. Dieser soll samt Ausstellung, Konzeption und Einrichtung rund 30 Millionen Euro kosten, rund 8 Millionen Euro mehr als bislang kommuniziert. Das Richtfest soll »vor September 2018« stattfinden, die Fertigstellung ist für 2020 geplant.

Den Grundstein legte Söder gemeinsam mit der Landtagsabgeordneten Michaela Kaniber und dem Vorsitzenden der Berchtesgadener Landesstiftung, Landrat Georg Grabner. Dazu versenkten sie eine große Kapsel, die mit Geldstücken, Bauplänen, Glückwünschen und einer aktuellen Tageszeitung bestückt worden war.

Ein Neubau der Dokumentation Obersalzberg ist seit Jahren im Gespräch. Denn die Resonanz der breiten Öffentlichkeit hatte von Anfang an jede Erwartung deutlich übertroffen: Die am 20. Oktober 1999 eröffnete Dokumentation, die ursprünglich für rund 35 000 Besucher pro Jahr konzipiert worden war, verzeichnet jährlich mittlerweile durchschnittlich 170 000 Besucher aus dem In- und Ausland. »In Spitzenzeiten kommen fast 1500 Leute am Tag«, sagte Finanzminister Söder. Rund 8000 Schulklassen haben sich die Dauerausstellung, die bislang auf knapp 300 Quadratmetern stattfand, angesehen.

Die Dokumentation auf dem Obersalzberg sei eine »bundesweit und international bedeutende Einrichtung«, sagte Söder, dem

nach eigener Aussage viel daran liegt, die Zeit des Nationalsozialismus auch weiterhin konsequent aufzuarbeiten. Durch den Neubau wird die Ausstellungsfläche, die neben einer Dauer- auch eine Wechselausstellung beinhalten wird, auf rund 1000 Quadratmeter erweitert werden. Auf Basis neuester Forschungsergebnisse soll die neue Einrichtung »wissenschaftlich-didaktische Geschichtsvermittlung auf höchstem Niveau vermitteln«, sagte der Minister.

Intensivere Entmystifizierung

Künftig könne noch intensiver zur »Entmystifizierung« des Orts beigetragen werden. Wir wollen das Geschichtsbewusstsein insbesondere der jüngeren Generationen stärken und dem alten und neuen Rechtsextremismus entgegenwirken. Auf dem Obersalzberg investiere der Freistaat Bayern aktiv in Bildungsarbeit und Prävention und stelle sich der »historischen Verantwortung«.

Der Großteil des Erweiterungsneubaus wird in den Berghang direkt gegenüber der alten Ausstellung hineingebaut. Tausende Kubikmeter Stein wurden dazu aus dem Hang gesprengt. Das Gebäude wird von außen kaum wahrzunehmen sein. Die begrünten Dachflächen werden mit einer ortstypischen Wiesensflora eingesät, um nach der Baufertigstellung den vorherigen, für die Bauausführung abgegrabenen Hang

optisch wiederherzustellen. Einzig sichtbares Element des Erweiterungsbaus soll eine prägende Eingangsfassade werden.

Ein wichtiger Bestandteil des Erweiterungsbaus soll die Integration der NS-Bunkeranlagen als Realexponat im Rahmen eines Rundgangs durch das Untergeschoss der künftigen Ausstellung werden. Erst vor Kurzem wurde dort bei Grabungsarbeiten eine 500 Kilogramm schwere US-Bombe gefunden, die noch scharf war und entschärft werden musste.

Das bereits bestehende Dokumentationsgebäude wird zum Seminar- und Bildungszentrum umgebaut und unterirdisch mit dem Erweiterungsbau verbunden sein. Das alles sei auch deshalb notwendig, weil die Dokumentation Obersalzberg weltweit eine der wenigen Dauerausstellungen sei, »die sich mit allen wesentlichen Themen der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt«.

Landrat Georg Grabner zeigte sich stolz, dass es nun »nach einem harten Ringen und vielen Gesprächen um finanzielle Fragen endlich losgehen wird«. Landtagsabgeordnete Michaela Kaniber möchte mit der Erweiterung vor allem der »Geschichtsvergessenheit in der Bevölkerung entgegenwirken«. Für Dr. Andreas Wirsching, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, ist der Neubau ein »Moment, der mich innerlich bewegt«. Zahlreiche Opfer-



Bayerns Heimat- und Finanzminister Markus Söder mit der heimischen CSU-Landtagsabgeordneten Michaela Kaniber bei der Grundsteinlegung.

(Fotos: Pfeiffer)

verbände hatten sich im Vorfeld der Grundsteinlegung zu Wort gemeldet und ihre Wünsche für den neuen Erinnerungsort auf dem Obersalzberg geäußert.

Neue Dauerausstellung über den Obersalzberg

Die neue Dauerausstellung des Instituts für Zeitgeschichte soll die Ortsgeschichte des zweiten Regierungssitzes der NS-Regierung und seine historische Topografie mit allgemeinen Aspekten dieser Zeit und

seinen Verbrechen verbinden. Sie zeigt den Obersalzberg in den Hauptthemen als idyllischen und idealisierten Heimatort von Adolf Hitler und der »Volksgemeinschaft«, als NS-Regierungssitz neben Berlin und als Täterort, an dem furchtbare Verbrechen mit globaler Wirkung entschieden wurden. »In der Ausstellung sollen die Verbrechen der Täter analysiert und die Folgen für die Opfer gezeigt werden«, so Söder.

Kilian Pfeiffer



Die neue Ausstellung, hier als Modell, wird komplett in einen Hang gebaut und von außen kaum sichtbar sein.

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 2. November 2017

■ **Obersalzberg als „Schaltzentrale der Macht“**

Opferverbände sehen die Erweiterung der Dokumentation als bedeutendes Mahnmahl

Obersalzberg als »Schaltzentrale der Macht«

Opferverbände sehen die Erweiterung der Dokumentation als bedeutendes Mahnmahl

Berchtesgaden – Zahlreiche hochrangige Vertreter von Opferorganisationen haben sich pünktlich zur Grundsteinlegung der neuen Dokumentation am Obersalzberg (wie berichtet) öffentlich geäußert. Romani Rose vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma erklärte, dass die »Weichen für Auschwitz auf dem Obersalzberg gestellt« worden seien. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern wünscht der Institution, »dass es an diesem Ort gelingt zu dokumentieren, dass in dieser Bilderbuchszenerie in den bayerischen Alpen menschenverachtende, barbarische Entscheidungen getroffen wurden«.

Der Dokumentation Obersalzberg bescheinigte sie, »die universelle Lehre aus dem Holocaust« zu beherbergen. Die ehemalige Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland hofft, dass die Dokumentation Obersalzberg ein Ort der Erkenntnis sein möge, der

möglichst viele junge Menschen erreicht, »um ihnen zu vermitteln, welche zerstörerische Macht eine Ideologie entfalten kann«.

Dr. Rosanna Dom vom Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion äußerte die Hoffnung »für diesen Täterort,

dass nicht wohlige Schauer über das Herrenmentum und das Ausüben von Macht das Erleben dieser Dokumentationsstätte prägen, sondern dass die Opfer im Mittelpunkt stehen«.

In einer Erklärung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds sagt Geschäfts-

führer Dr. Tomas Jelinek, dass das Bemühen um Wiedergutmachung oder eine Linderung des Unrechts von Beginn an eines der wichtigsten Anliegen des Zukunftsfonds gewesen sei. Zuversichtlich sei er, dass die Konzeption der neuen Ausstellung nicht nur die Vergangenheit dieses Ortes vermittelt, sondern dass die Dokumentation auch zu einem Ort der Reflexion und des Erinnerns an eines der düstersten Kapitel der modernen europäischen Geschichte werde. Er erinnerte gleichzeitig an die »unzähligen Opfer« unter den Juden, Sinti, Roma und Tschechen, die bis 1945 gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen, und als »minderwertig Stigmatisierte unter unwürdigen Bedingungen (...) im gesamten Gebiet des nazistisch beherrschten Deutschlands arbeiten mussten«.

Die NS-Opfergruppe Zeugen Jehovas äußerte in einem Schreiben an die Dokumentation Obersalzberg, dass man sich »Wiedergutmachung im eigentlichen



Die ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden hofft, dass der Erinnerung an die NS-Verbrechen weiterhin große Bedeutung beigemessen wird.

Sinne« wünsche: »Indem Menschen das zurückerhalten, was ihnen genommen wurde: ihr Leben.« Denn das NS-Regime habe für Millionen Unschuldiger den Tod bedeutet.

Romani Rose vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma war erst kürzlich zu Besuch am Obersalzberg und nahm an einem Rundgang durch die Einrichtung



Romani Rose vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma war zu Besuch auf dem Obersalzberg.

(Fotos: Archiv/Pfeiffer)

teil. »500000 Angehörige unserer Minderheit fielen dem nationalistischen Rassenwahn zum Opfer«, sagt er. Sie seien erfasst, enteignet, deportiert und schließlich »fabrikmäßig« ermordet worden. »Der Obersalzberg, nach Berlin die wichtigste Schaltzentrale der nationalsozialistischen Macht, ist ein historischer Ort, an dem Täter vor der atemberaubenden Kulisse der alpinen Bergwelt den industriellen Massenmord an den Sinti und Roma sowie den Juden planten«, so Rose. Das Symbol für Menschheitsverbrechen des Holocaust sei Auschwitz. Allerdings seien die Weichen für Auschwitz auf dem Obersalzberg gestellt worden.

Roses Hoffnung lautet daher, dass vor allem junge Menschen die neue Ausstellung besuchen. Dies trage zu einer Entmystifizierung des Ortes bei. Gerade in Zeiten, in denen ein Rechtsruck in vielen europäischen Ländern zu spüren sei.

Kilian Pfeiffer

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 4. November 2017

■ Ein fast vergessenes Verbrechen

Historikerin Dr. Susanne Meinel referiert beim Obersalzberger Gespräch über „das große Pilotenjagen“

Ein »fast vergessenes Verbrechen«

Historikerin Dr. Susanne Meinel referiert beim Obersalzberg-Gespräch über »das große Pilotenjagen«

Berchtesgaden – Über ein bewegendes Thema referierte die freie Historikerin Dr. Susanne Meinel beim jüngsten Obersalzberg-Gespräch im Kongresshaus. Bis heute sei die genaue Zahl der ermordeten Flieger, die während der NS-Zeit umgebracht wurden, unbekannt. Die Wissenschaftlerin stellte in ihrem Vortrag neueste Forschungen mit dem Schwerpunkt auf Süddeutschland und dem Berchtesgadener Land vor. Zwei Fälle des »Pilotenjagens« sind aus Mühldorf und Freilassing bekannt.

Am 6. Juni 1944, dem Tag der Invasion in der Normandie, diskutierten die NS-Führung und das Oberkommando der Wehrmacht am Obersalzberg auch das weitere Schicksal abgeschossener alliierter Flieger. Die Beratungen endeten mit einer Idee, die perfide ist: »Sonderbehandlung«, das heißt die Ermordung der Kriegsgefangenen in Konzentrati-

onslagern. Bereits im Vorjahr waren in bewusster Verletzung der Genfer Konvention zahlreiche Flieger getötet worden. Martin Bormann, Leiter der Parteikanzlei, und Joseph Goebbels heizten die Lynchstimmung weiter an. Ende Mai 1944 notierte der Propaganda-Minister in sein Tagebuch: »Es wird sicherlich sehr bald in Deutschland das große Pilotenjagen einsetzen.«

US-Flieger kommen auf grausame Weise zu Tode

Wenn Susanne Meinel über diese Morde an alliierten Fliegern spricht, merkt man ihr ihre Anteilnahme an. Die Historikerin beschäftigt sich seit Jahren als eine von wenigen mit diesem Thema. Sie hat mehrfach die Vereinigten Staaten besucht, in zahlreichen Archiven gestöbert, sie hat sich mit Zeitzeugen unterhalten und ihre Ergebnisse akribisch notiert. Herausgekommen ist eine detaillierte Beschreibung meh-

rerer Ereignisse, in denen alliierte US-Flieger teils auf grausame Weise zu Tode gekommen waren. Bis heute ist die genaue Zahl der ermordeten Flieger unbekannt. Anhand unzähliger Beispiele lässt sich aber erahnen, wie die Lynchjustiz Programm hatte. Viele Propagandamänner kursierten, etwa, dass Flieger für Bombenangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung hoch dotiert wurden. »Mir ist es selbst passiert, dass mir ein damals jugendlicher Flakhelfer die Geschichte von den 50000 Dollar erzählt hat, die ihm wiederum ein im Sommer 1944 notgelandeter Amerikaner angeblich erzählt hat«, sagt Susanne Meinel. Damit wurde die Wut im Volk geschürt.

Angriffe auf die Zivilbevölkerung

In der Tat erreichte die Intensität der Bombenangriffe auf weite Teile des Deutschen Reiches einen neuen Höhepunkt. Von England aus startete die Royal Air Force bei Nacht und flog gezielte Angriffe auch auf die Zivilbevölkerung im Rahmen des »moral bombing«: der Zerstörung der deutschen Kriegsgesellschaft. Bei Tag kamen die US-Bomber der 8. US-Air-Force aus England und führten Präzisionsangriffe vor allem gegen die Rüstungsindustrie, Treibstofflager und Verkehrsknotenpunkte durch.

Verzweifelt habe die Propaganda im Innern versucht, die Menschen mit der Ankündigung von Wunderwaffen bei der Stange zu halten. Denen, die notgelandete alliierte Flieger korrekt behandelten, seien von NS-Führern wie Martin Bormann und Heinrich Himmler mit der Zwangsverpflichtung zum Räumen von Bombenschäden oder – in schweren Fällen – mit der Einweisung in Konzentrationslager gedroht worden. Im Mai 1944 sei dann die nächste Eskalationsstufe erreicht gewesen, sagt Susanne Meinel. Aus dem Tagebuch von Josef Goebbels



Dr. Susanne Meinel beschäftigt sich seit Jahren mit einem wenig beachteten Thema: dem »großen Pilotenjagen«.

(Foto: Pfeiffer)

habe sie einen Eintrag recherchiert, in dem er sich mit Hitler über einen Artikel zum Luftkrieg abstimme. Darin sollte er schreiben, dass die Reichsregierung »solche Piloten nicht mehr vor der Wut des Volkes (...) schützen« könne. Der in Printmedien und im Rundfunk verbreitete Text von Goebbels verfolgte mehrere Zwecke: Er sollte die Bevölkerung an der Heimatfront zu weiteren Übergriffen anstacheln. Nach Polizei, Gestapo und SS seien im gleichen Zeitraum die Funktionäre und Mitglieder der NSDAP radikalisiert worden. Ende Mai habe Martin Bormann die Parteianghörigen indirekt zum Lynchmord aufgefordert.

Lynchmob verprügelt abgestürzte Crew

Mehrere Fälle aus der Region, die Historikerin Meinel zusammengetragen hat, zeigen die Brutalität, mit der alliierte Flieger zu Tode kamen: Im Juni 1944 stürzte in der Nähe von Schloss Kleßheim eine US-amerikanische B-24 ab. Ein Teil der Crew überlebte den Absturz, einer der Flieger sei aus der Salzach gerettet worden, sagt Meinel. Andere seien von einem aufgebracht Lynchmob aus Einheimischen, Parteigenossen und Wehrmachtsangehörigen in

Salzburg verprügelt worden: »Wie in vielen Fällen ging der Aufruf dazu von einer Frau aus«, sagt die Geschichtswissenschaftlerin, die mehrere Fälle notiert hat. Besonders schlimm sei es einem verletzten Bombenschützen ergangen, der als »Neger« beschimpft wurde, obwohl er ein Weißer war – allerdings mit sonnengebräunter Haut. »Zwei Hitlerjungen hielten ihn fest, damit sich eine Frau an dem verletzten Gefangenen vergreifen konnte«, sagt Susanne Meinel. Sie hat zahlreiche Angriffe im Münchner Umkreis dokumentiert, bei denen Amerikaner verprügelt, missbraucht oder erschossen wurden.

Am 15. und 16. April 1945 seien es zwei abgestürzte Tiefflieger gewesen, die in Mühldorf und in Freilassing in deutsche Hände fielen: Der Bürgermeister von Töging am Inn, Matthias Zierhut, habe in Mühldorf versucht, einen abgeschossenen Jagerpiloten zu lynchen, wurde aber an der Tat gehindert. Anders ging es in Freilassing aus: Der dortige Bürgermeister und Ortsgruppenleiter August Korbus erschießt den US-Amerikaner Chester H. Coggeshall. »Ob auch auf Befehl von oben, nämlich im Auftrag des Kreisleiters von Berchtesgaden-Laufen, ver-

suchten ein US-Militärgericht und die deutsche Spruchkammer über zehn Jahre lang zu klären«, so Susanne Meinel.

Der Kreisleiter war Bernhard Stredle, dessen Fall vor einigen Jahren diskutiert worden war. Im Gerichtsverfahren tischten die Beteiligten damals alle möglichen Versionen des Mordes auf, sagt Meinel. Korbus habe den Befehl des Kreisleiters Stredle erhalten, den Amerikaner zu erschießen. Dessen Sicht war eine ganz andere: »Keine Telefonate mit Korbus, keine Befehle, kein Mitwissen, keine Verantwortung«, sagt Historikerin Meinel. Alles sei nur ein Raueck eines »untergeordneten, schwierigen Untergebenen« gewesen.

Schuldig oder nicht schuldig? Und überhaupt: Wer war schuldig? Susanne Meinel, die über 2000 Seiten Verhöre und Zeugenaussagen durchforstet hat, fällt es schwer, ein abschließendes Urteil zu fällen. »Möglich sind alle Szenarien, denn wer sich durch die Hunderte vor Gericht gelandeten Fälle gearbeitet hat, wird alles finden, was menschliches Handeln in sich logisch ausmacht. Zorn und Hass, Mitleid und Mut, Feigheit, Verdrängung und selektive Wahrheit.« Kilian Pfeiffer



Der US-Flieger Chester Coggeshall wurde vom ehemaligen Freilassinger Bürgermeister August Korbus erschossen, sagt Susanne Meinel.

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger, 6. November 2017

■ „Ich gehe mit Wehmut“

Dr. Sylvia Necker hat vier Jahre lang die neue Dauerausstellung mitkonzipiert und zieht jetzt weiter



Hat vier Jahre lang die neue Dauerausstellung der Doku Obersalzberg mitkonzipiert, deren Kuratorin im Frühjahr die erste Mal der Öffentlichkeit vorgestellt ist: Dr. Sylvia Necker. - Foto: Kilian Pfeiffer

Berchtesgaden. Intensiv hat Dr. Sylvia Necker in den vergangenen Jahren an der neuen Dauerausstellung für die Dokumentation Obersalzberg gearbeitet. "Die größte Herausforderung war, etwas zu machen, das jeder besuchen kann", sagt die Historikerin. Im Frühjahr wird die neue Ausstellung für den 20-Millionen-Euro-Bau am Obersalzberg der Öffentlichkeit präsentiert. Necker wird dann bereits an ihrer neuen Wirkungsstätte, der Universität von Nottingham, sein.

"Ich gehe mit Wehmut", sagt Sylvia Necker, "Aber das ist ja ein gutes Zeichen dafür, dass Berchtesgaden für mich ein guter Ort war." Als Ausstellungsmacherin ist Necker bislang viel rumgekommen. Als gebürtige Hamburgerin, die ihre Dissertation über die Architektur im Nationalsozialismus verfasst hat, verschlug es sie nach Linz, um im dortigen Stadtmuseum eine Ausstellung über Hitler-Bauten zu

konzipieren. Die Stelle als Kuratorin der Dokumentation Obersalzberg war schließlich der Grund, weswegen sie nach Berchtesgaden weiterzog.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte begeistert Sylvia Necker seit Jünger. Schon in der Schule besuchte sie die Geschichts-AG. Als "total aufregend" empfand sie den Umgang mit der Historie. Das "detektivische Arbeiten" bereitete ihr bereits als Jugendliche viel Spaß. Es war also schon damals klar, in welche Richtung es sie verschlagen würde, dass sie mit Geschichte später auch mal Geld verdienen wollte.

Berchtesgaden mit der Dokumentation auf dem Obersalzberg sei ein ganz besonderer Ort. "Anders als etwa rauf auf den Kehlstein." Die Auseinandersetzung mit Geschichte verläuft in Berchtesgaden komplett verschieden. Umso spannender sei es für Necker gewesen, als Ausstellungsmacherin im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte an der neuen Dauerausstellung der Dokumentation Obersalzberg zu arbeiten.

Selbst eine andere Sicht auf die Dinge

Als Kuratorin arbeitet Sylvia Necker von Anfang an gemeinsam im Team mit dem Leiter der Doku, Dr. Axel Drecolli, Albert Feiber sowie Dr. Sven Keller. "Das schwierigste ist die Frage, wie man beginnt, in welche Richtung es gehen soll und wie man das alles macht", sagt Necker. Sie selbst sieht es als Vorteil, dass sie nicht aus Berchtesgaden stammt: "Ich habe eine andere Sicht auf die Dinge", sagt sie. Nachteilig sei das anfangs aber dennoch gewesen, denn das Netzwerk, das sie heute, vier Jahre später, hat, hatte sie damals noch nicht aufgebaut.

Die Region erst einmal kennenzulernen, hatte für sie zu Beginn einen besonderen Stellenwert. Die Arbeit für die Dokumentation, die oft vor Ort, aber auch aus München, wo das Institut für Zeitgeschichte dessen Sitz hat, erfolgte, hat viel mit Recherche zu tun.

Große Teile der inhaltlichen Konzeption für die Dauerausstellung, die 2020 eröffnet werden soll, seien in München konzipiert worden. Viel der Archivarbeiten wurden dann in Berchtesgaden durchgeführt, etwa im Alpenverein, in Salzburg, aber auch bei Zeitzeugen, die ein wichtiger Part für die neue Ausstellung darstellen. Denn immerhin sollen Berchtesgaden und der Obersalzberg bei jeder Erzählung der Ausgangspunkt sein.

Dank zahlreicher Exponate und belegter Geschichten wird künftig nicht mehr das große Ganze im Mittelpunkt sein, der Nationalsozialismus im Allgemeinen, sondern vielmehr Berchtesgaden im Besonderen. "Wir wollen eine intelligente Verknüpfung von Geschichte und Tourismus", sagt Necker. Ihr Schwerpunkt in ihrer Arbeit als Ausstellungsmacherin war dann auch das Thema "Berchtesgaden im Nationalsozialismus". Mehrfach hatte das Institut für Zeitgeschichte in der Bevölkerung dazu aufgerufen, zeithistorisch wertvolle Gegenstände einzureichen. Als Leihgaben, die wiederum in der neuen Ausstellung zum Einsatz kommen. Einige meldeten sich, brachten historische Postkarten, Bilder und Alltagsgegenstände, darunter auch mehrere Gasbetten, die im Notfall Kleinkinder mit Frischluft versorgen können. Herausgekommen ist ein buntes Sammelsurium an relevanten Dingen, mit denen die Ausstellungsmacher in anschaulicher Weise Geschichten erzählen können.

Weiterhin auf der Suche nach Originalen

Weil man in der Dokumentation Obersalzberg künftig auch ortsbezogene Wechselausstellungen konzipieren möchte, die regionalspezifische Themen aufgreifen, ist man unter den Kuratoren auch weiterhin auf der Suche nach Objekten, nach originalen Rechnungen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, nach der BäckerTüte von nebenan, nach Alltagsdingen, die einem das Berchtesgadener Leben vor 70 Jahren näherbringen.

"Berchtesgaden hat so viele wichtige historische Orte, den Bahnhof etwa, oder die kleine Reichskanzlei in Stanggaß", sagt Necker. All jenes wolle man auf kurz oder lang involvieren und in Vorträgen oder Ausstellungen zum Besten geben. Ziel sei es, eine moderne, leicht zugängliche Geschichtsbildung zu kreieren, "keine abstrakte Vermittlung". In vielen Museen sei das ein großes Problem.

Ein mögliches Thema sind etwa die Amerikaner, die lange Jahre in Berchtesgaden stationiert waren und neben den Berchtesgadenern zu Hunderten den Alltag bestimmten. Die gesammelten Exponate sollen den Ausgangspunkt der Erzählungen bilden.

Beim Institut für Zeitgeschichte möchte man in Zukunft die Bevölkerung noch mehr einbinden, auch mal einen Blick hinter die Kulissen ermöglichen. "Die Grundkonzeption der Ausstellung ist abgeschlossen, die Eckpfeiler stehen", sagt Sylvia Necker. Aktuell geht es um die konkrete Realisierung. Bereits im Frühjahr möchten die Verantwortlichen erste Ergebnisse zeigen.

Necker wird dann bereits in England sein: "Ich bleibe meiner Biografie treu und ziehe weiter", sagt sie mit einem Augenzwinkern. An der Universität Nottingham wird sie an einem Projekt der Fotografiegeschichte arbeiten und jüdische Fotoalben aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts analysieren. Die Ergebnisse sollen dann im National Holocaust Museum ausgestellt werden.

Berchtesgaden wird sie indes in guter Erinnerung behalten. "Ich habe Freunde gefunden." Sie möchte also wiederkommen, zurück in den Talkessel, auf den Obersalzberg und in die Dokumentation, die sie vier Jahre lang mitgeprägt hat.

Kilian Pfeiffer

Quelle: Passauer Neue Presse, 18. Dezember 2017

Überblick über die Presse-Berichterstattung 2017

MEDIENAUSKÜNFTE, GASTBEI- TRÄGE, WISSENSCHAFTLICHE BERATUNGSTÄTIGKEIT FÜR FILM UND FERNSEHEN

Mahnung gegen das Vergessen,
Artikel, *Bayernkurier*, **01.2017**

Keine Schande, Artikel, *Süddeutsche
Zeitung*, **21. Januar**

Axel Drecol (Erinnerungsort Ober-
salzberg), Interview, *München TV*,
15. Februar

Privates und Propaganda,
Veranstaltungshinweis,
Berchtesgadener Anzeiger, **18. Februar**

bdia ausgezeichnet! Master für Frank
Raab „Dokumentation Obersalzberg“,
Artikel, *bdia (Bund deutscher Innenarchi-
tekte)*, **21. Februar**

Erweiterung Dokumentation
Obersalzberg: Beginn der Vorberei-
tungsarbeiten, Artikel,
Berchtesgadener Anzeiger, **24. Februar**

Schöner Schein – Obersalzberger
Gespräch: Prof. Maiken Umbach über
Fotografie während des
Nationalsozialismus, Artikel,
Berchtesgadener Anzeiger, **27. Februar**

Der Reiz der Geschichte, Interview
mit Sylvia Necker, *Magazin Flow*, **März**
Führerkult und Propaganda, Artikel,
Weser-Kurier, **17. März**

Hitlers Kinder am Obersalzberg,
Programmhinweis, *ORF Salzburg*,
20. März

Menschen & Mächte-Dokumentation
„Hitler und die Kinder vom Obersalz-
berg“, Pressemitteilung, *BR/ORF*,
21. März (Interviews mit Axel Drecol,
Albert Feiber, Sonja Herzl-Förster)

Der Obersalzberg soll im Mittelpunkt
stehen, Interview mit Axel Drecol,
Berchtesgadener Anzeiger, **21. März**

Hitler-Doku ohne braune Seiten-
blicke, Artikel, *Der Standard*, **22. März**

Ein Kompromiss ohne erkennbare
Wirkung?, Interview mit Klaus Gerlach
zum Erhalt der Kehlsteinwege,
Berchtesgadener Anzeiger, **24. März**

Hitler und die Kinder vom Obersalz-
berg, Veranstaltungshinweis/Presse-
mitteilung IfZ, *bgland24*, **4. April**

Keine weitere Kostensteigerung für
Dokumentationszentrum am
Obersalzberg, Pressemitteilung,
Bayerischer Landtag, **5. April**

Kosten für Dokuzentrum
Obersalzberg: Landtag legt sich quer,
Kurznachricht, *BR24*, **6. April**

Wir fahren jetzt Führer-Gucken,
Artikel zu „Hitler und die Kinder
vom Obersalzberg“ von Sven Felix
Kellerhoff, *WELT/N24*, **9. April**

Zeitzeugen berichten: Wie Hitler
die Kinder vom Obersalzberg zur
Propaganda missbrauchte, Artikel,
Focus-Online, **10. April**

Hitler und die Kinder vom Obersalz-
berg, Programmhinweis, *SRF (Schwei-
zer Radio und Fernsehen)*, **10. April**

Die Massen kamen zum „Führer-
Schauen“ auf den Obersalzberg, Arti-
kel, *Passauer Neue Presse*, **12. April**

Erinnerungen an den „Führer“ –
Filmpremiere: „Hitler und die Kinder
vom Obersalzberg“, Artikel,
Berchtesgadener Anzeiger, **13. April**

Diskussion nach dem Film: Sehr
wichtig für Berchtesgaden, Artikel,
Berchtesgadener Anzeiger, **13. April**

Gedenkstättenpädagogik und rechts-
extreme Strömungen/Obersalzberg
und Braunau am Inn, Interview mit
Sonja Herzl-Förster,
Österreichischer Gedenkdienst, **19. April**

Aus der Vergangenheit lernen, Artikel,
Passauer Neue Presse, **28. April**

Ausstellung im Kehlsteinhaus
eröffnet, Kurznachricht,
Bayernwelle, **17. Mai**

Neue Ausstellung am Kehlsteinhaus
eröffnet, Pressemitteilung, *Landrats-
amt Berchtesgadener Land*, **17. Mai**;
veröffentlicht auch auf *Focus-Online*
am **17. Mai**, Blog bei *Berchtesgadener-
Land.com* am **18. Mai** und im *Berchtes-
gadener Anzeiger* am **19. Mai**

Betreuung der Dreharbeiten von
History Channel durch Mathias Irlinger,
Berchtesgaden, **1. Juni**

Tourismusschüler am Obersalzberg,
Artikel, *Passauer Neue Presse*, **8. Juni**

Ungeliebte Mythen: Obersalzberg –
kein Kult, Interview mit Sven Keller,
SWR, **22. Juni**

Buchvorstellung am Obersalzberg
(Obersalzberger Gespräch mit
Magnus Brechtken), Artikel,
Bayernwelle, **22. Juni**

Obersalzberger Gespräche:
Schlussstrich unter das Märchen vom
„guten Nazi“, Artikel,
Berchtesgadener Anzeiger, **24. Juni**

Obersalzberg: Privates aus der
NS-Zeit, Videobeitrag,
BR – Abendschau, **6. Juli**

Museum will Schätze heben,
Artikel/Interview mit Albert Feiber,
Salzburger Nachrichten, **7. Juli**

Fundstücke aus Keller und Dachboden
für die Dokumentation Obersalzberg,
Artikel, *Antenne Bayern*, **7. Juli**

Ein Sammelsurium Obersalzberger
Schätze, Artikel, *Passauer Neue Presse*,
7. Juli

Obersalzberger Schätze werden doku-
mentiert, Artikel, *Berchtesgadener Anzei-
ger/ Traunsteiner Tagblatt*, **8. Juli**

Fundstücke aus Hitlers Machtzentrum,
Artikel, *Münchner Merkur*, **8. Juli**

Am Königssee und Obersalzberg,
Artikel, *Schwarzwälder Bote*, **10. Juli**

Obersalzberger Gespräch:
Auf den Spuren des Todes,
Veranstaltungsankündigung,
Berchtesgadener Anzeiger, **11. Juli**

„Dark Tourism“ in KZ-Gedenkstätten
– Nach Auschwitz des Gruselns wegen?,
Interview mit Axel Drecol,
Deutschlandfunk, **12. Juli**

Dokumentation meldet großen
Besucherandrang, Artikel,
Salzburger Nachrichten, **12. Juli**

Tolles erstes Halbjahr am
Obersalzberg, Kurznachricht,
Bayernwelle, **12. Juli**

Perfekter Saisonstart bei der
Dokumentation, Artikel,
Berchtesgadener Anzeiger, **13. Juli**

Doku-Zentrum Obersalzberg mit
Besucherrekord, Artikel, *ORF Salzburg*,
13. Juli

KZ als Touristenmagnet: Das Grauen
hat Konjunktur, Artikel,
Der Standard, **16. Juli**

Das Grauen hat Konjunktur (Obersalz-
berger Gespräch mit Jörg Skriebeleit),
Artikel, *Berchtesgadener Anzeiger*, **19. Juli**

Kosten von Bauprojekten sollen
gedämpft werden, Artikel,
Süddeutsche Zeitung, **21. Juli**

Obersalzberger Gespräch: Als die
Welt zusammenbrach, Artikel,
Berchtesgadener Anzeiger, **22. Juli**

Stimmen aus der Region, Pressemel-
dung, *CJD Berchtesgaden im Traunsteiner
Tagblatt*, **27. Juli** (Mitwirkung Muse-
umspädagogInnen)

Königssee und Kehlsteinhaus beein-
druckten den Frauenbund Chamerau,
Artikel, *Mittelbayerische*, **2. August**

Wat te doen met Hitlers huis?,
Artikel über das Geburtshaus Hitlers
in Braunau und die Dokumentation
Obersalzberg/Interviews mit Axel
Drecol und Mathias Irlinger, *Trouw*
(*Niederländische Tageszeitung*),
12. August

Bob Behr: Ein Überlebender erzählt,
Artikel, *Wochenanzeiger München*,
15. August

Besser erst planen, dann bauen, Artikel,
Süddeutsche Zeitung, **16. August**

Austausch der Experten für Einbruch-
schutz, Artikel, *Berchtesgadener Anzeiger*,
16. August

Zeitzeuge Bob Behr erzählt, Artikel,
Süddeutsche Zeitung, **17. August**

Zeitzeugengespräch mit Robert Behr,
Kurznachrichten,
Oberbayerisches Volksblatt, **17. August**

Erlebnisreise: Aus dem Regensburger
ins Berchtesgadener Land, Artikel,
Wochenblatt, **21. August**

Schicksal eines Juden, Artikel,
Berchtesgadener Anzeiger, **22. August**

Obersalzberg: Dokumentation wird
ausgebaut, Artikel, *Passauer Neue Presse*,
28. August

Im KZ die Leichen verbrannt, Artikel,
Passauer Neue Presse, **2. September**

SKV Grainet genießt 60 Kilometer
Fernsicht, Artikel, *Passauer Neue Presse*,
6. September, Zitat: „Da die Kata-
komben“ am Obersalzberg wegen
Umbaumaßnahmen nicht zu besichti-
gen waren, ging es nach dem Mittag-
essen weiter zur Wimbachklamm ...“

In Bayern soll ein Dokumentations-
zentrum über Hitler entstehen – aber
die Zeugen fehlen, Interview mit
Axel Drecol,
Neue Zürcher Zeitung, **12. September**

Hitler-Itinerar, Interview mit Axel
Drecol (und Johannes Hürter) für
französische Filmdokumentation,
Label News, **28. September**

Fliegerbombe am Dokumentations-
zentrum Obersalzberg entschärft,
Pressemeldung, *Polizei Berchtesgaden im
Berchtesgadener Anzeiger*, **10. Oktober**

Fliegerbombe am Doku-Zentrum
gefunden, Artikel, *Passauer Neue Presse*,
10. Oktober

Fliegerbombe am Dokumentations-
zentrum Obersalzberg gefunden,
Artikel, *Salzburg24*, **10. Oktober**

Kampfmittelräumdienst am
Obersalzberg im Einsatz, Artikel,
bgland24, **10. Oktober**

500 Kilo-Bombe gefunden und ent-
schärft, Kurznachricht, *Wochenblatt*,
11. Oktober

Weltkriegsbombe entschärft, Video-
beitrag, *Frankfurter Allgemeine*,
11. Oktober

Ausgerechnet am Obersalzberg! 500-
Kilo-Fliegerbombe gefunden, Artikel,
Merkur, **11. Oktober**

500-Kilo-Bombe am Obersalzberg
entschärft, Artikel, *Münchner Merkur*,
12. Oktober

Kampfmittelräumer entschärft 500-
Kilogramm-Bombe, Artikel, *Berchtes-
gadener Anzeiger*, **12. Oktober**

500-Kilo-Bombe entschärft, Artikel,
Oberbayerisches Volksblatt, **12. Oktober**

Unbekannter Täter sägt Bäume ab,
Kurznachricht,
Traunsteiner Tagblatt, **14. Oktober**

Baumfrevl: Mehrere Buchen am Obersalzberg zerstört, Kurz-Artikel, *Heimatzeitung*, **15. Oktober**

TV-Interview mit Sven Keller zu Mengele, *France 2*, **16. Oktober** -> Sendetermin am **28. Januar 2018**

Luxus gegen Rechts funktioniert, Artikel, *Salzburger Fenster*, **16. Oktober**

Das große Pilotenjagen, Veranstaltungshinweis, *Passauer Neue Presse*, **21. Oktober**

Söder legt Grundstein auf dem Obersalzberg, Artikel, *Heimatzeitung*, **25. Oktober**

Grundsteinlegung auf dem Obersalzberg, Artikel, *Berchtesgadener Anzeiger*, **27. Oktober**

NS-Dokumentationszentrum Obersalzberg wird erweitert: Das erwartet Besucher, Artikel, *Merkur*, **30. Oktober**

Dokumentationszentrum Obersalzberg wird erweitert, Artikel, *WELT/N24*, **30. Oktober**

NS-Dokuzentrum bei Berchtesgaden wird erweitert, Artikel, *BR24*, **30. Oktober**

Grundsteinlegung zur Erweiterung der Dokumentation Obersalzberg, Videobeitrag, *rfo Mediathek (Regionalfernsehen Oberbayern)*, **30. Oktober**

Dokumentationszentrum Obersalzberg wird erweitert, Kurznachricht, *Focus*, **30. Oktober**

Staatsminister Söder legt Grundstein am Obersalzberg, Artikel, *Berchtesgadener Anzeiger/Traunsteiner Tagblatt*, **30. Oktober**

Söder legt Grundstein für Erweiterung der Dokumentation Obersalzberg, Pressemitteilung, *Bayerisches Staatsministerium der Finanzen für Landesentwicklung und Heimat*, **30. Oktober**

Startschuss für Erweiterung des Dokumentationszentrums, Artikel, *bgland24*, **31. Oktober**

Grundsteinlegung Obersalzberg: NS-Geschichte auf 1000 Quadratmetern, Artikel, *Münchener Merkur*, **2. November**

Minister Söder legt Grundstein am Obersalzberg, Artikel, *Berchtesgadener Anzeiger*, **2. November**

Obersalzberg als Schaltzentrale der Macht, Artikel, *Berchtesgadener Anzeiger*, **4. November**

Ein fast vergessenes Verbrechen, Artikel, *Berchtesgadener Anzeiger/Traunsteiner Tagblatt*, **6. November**

Konzerthaus: Kosten schon jetzt umstritten, Artikel, *Augsburger Allgemeine*, **9. November**

Ein fast vergessenes Verbrechen, Artikel, *Passauer Neue Presse*, **11. November**

Meinungsaustausch im Maximilianeum, Artikel, *bgland24*, **14. November**

Obersalzberg bis Bautzen: Das sind Deutschlands „Schattenorte“, Artikel zum Sammelband „Schattenorte“ mit Beitrag zum Obersalzberg von Albert Feiber, *Focus Online*, **4. Dezember**

Sprengungen: Mit Donnerschlag durch den Obersalzberg, Artikel, *Passauer Neue Presse*, **4. Dezember**

Mit Krawumm durch den Obersalzberg, Artikel, *Berchtesgadener Anzeiger*, **4. Dezember**

Wirtschaftsplan für 2018 vorgestellt, Artikel, *Berchtesgadener Anzeiger*, **8. Dezember**

Weniger Gäste, weniger Tage, Artikel, *Traunsteiner Tagblatt*, **8. Dezember**

Bob Behr, Artikel/Interview, *Süddeutsche Zeitung* – Rubrik Fotoalbum, **9. Dezember**

München in der NS-Zeit: Ausgrenzung an der Trambahntür, Artikel über u.a. die Dissertation von Mathias Irlinger, *Süddeutsche Zeitung*, **14. Dezember**

Die große Bergstraße ist die seltsamste Straße der Stadt, Artikel/Interview mit Sylvia Necker über ihr Buch „Die Große Bergstraße“ von Johanna Klier und Sylvia Necker (Dölling und Galitz), *Hamburger Abendblatt*, **15. Dezember**

Ich gehe mit Wehmut, Artikel/Interview mit Sylvia Necker, *Passauer Neue Presse*, **18. Dezember**

Auszüge aus dem Gästebuch 2017

2.1.2017 – C.F.

Einrichtungen wie diese sind notwendig, um diese und nächste Generationen daran zu erinnern, wie schrecklich Menschen sein können und um solche Geschehnisse zu vermeiden.

6.1.2016 – Lombrink family South Africa

Excellent exhibition

Januar 2017 – Carsten D.

Lasst uns das niemals vergessen – und gleichzeitig anerkennen, dass es Teil unserer Geschichte ist.

12.3.2017 – K. Hinze:

Diese Ausstellung ist an dieser Stelle die beste Art und Weise einer Vertiefung und Vertonung des durch die Deutschen angeführten Krieges aufzuklären.

K.Hinze
2017 03 12

28.3.2017 – Sophiia, Ukraine

Here is so good museum! Thank you! Be honest, Hitler is a little bit scary, but, the museum is so good! Thank you!

12.4.2017 – R.B., W.B.

Eine großartig aufbereitete Dokumentation, die das Ausmaß der Systematik der unsäglichen Verbrechen zeigt!

7.5.2017 – Inge u. Gerd Komma aus Selb/Oberfranken

Sehr beeindruckend, detailgenau, überzeugend. Hervorragend gelungene Ausstellung zur geschichtlichen Realität. Danke!

12.5.2017 – Maria Pilser, 77 Jahre

Wir müssen Augen und Ohren offen halten, dass sich die Geschichte nicht wiederholt. Ich bin geschockt und auch beeindruckt über diese Dokumentation. Die Führung war sehr interessant und kompetent. (Schmitzberger Eva hat ausführlich erklärt.)

9.7.2017

In diesen komplizierten Tagen ein wichtiges und richtiges Mahnmal für uns alle.

11.7.2017 – M.S.

Wir haben v.a. als Deutsche die Verantwortung, die warnende Erinnerung wach zu halten, damit das nicht noch einmal passiert.

13.7.2017 – Angela und Bernd S. aus Eisenach/Thüringen

Großartig! Fundiert, umfassend u. sehr anschaulich! Ich wünsche Ihnen viele junge Besucher, Schulklassen mit ihren Lehrern, damit sie ihre Geschichte wirklich verstehen!

Juli 2017

Gott, bitte gib uns die Vernunft, dass so ein Irrsinn nie mehr passiert! Hilf uns, Liebe und Frieden zu leben! – E.Z.

Zur politischen Verantwortung dieser Greuelthaten gehört kostenfreier Zugang für ALLE!

31.7.2017

Es war sehr toll hier, es war alles sehr gut geschildert! Ich habe mich auch sehr gefreut, dass ich nicht die riesigen Texte allein lesen musste (Audio Guide). Ich fand toll! – LG aus MV

7.8.2017 – Berthold Bacher

So beeindruckend die Dokumentationen sind. Wäre viel angenehmer, wenn das Gebäude mit einer Klimatisierung ausgestattet wäre. T° und Feuchtigkeitswert der Raumluft sind nicht über einen längeren Zeitraum zu ertragen, vor allem bei hohen Außentemperaturen.

01.08.17 Berthold Bacher

9.8.2017 – Frau Barna

Für die nächste Generation müssen wir zeigen. Nie wieder noch ein Hitler

25.8.2017 Rita + Reimund, Wennigsen

Das darf nie vergessen werden. Danke für diese Doku und die Erweiterung.

6.9.2017 – Gaytri & Chindu, BOSTON/MA

September 6th, 2017
Excellent time trip to a very dark period in human civilization. Thank You for preserving history and allowing all of us to experience it!
Gaytri & Chindu
BOSTON, MA.

23.9.2017 – A.K. Dießen

Diese Ausstellung – Dokumentation zeigt die damalige "Ob-rigkeit". Als Deutscher muss man sich heute noch schämen, dass so etwas geschehen konnte. Für Jedermann sehr lehr-reich, darf nicht vergessen werden; besonders für die Jünge-ren geschichtlich notwendig.

27.9.2017 – KKV Koblenz

Dieses Zentrum muss unbedingt gegen das Vergessen ausge-baut und erhalten bleiben

12.10.2017 – Ann Lockett, Australia

A most fabulous exhibition that informs the participant about the historical account of a most troublesome chapter in human and German history Never forget!

Statistik 2017

1. Ausstellung

	2017	Veränderung gegenüber 2016	Gesamt 31.12.2017
Besucher:	168.940	- 0,95 %	2.778.798

2. Absatzmengen Veröffentlichungen

Produkt	2017	Veränderung gegenüber 2016	Gesamt 31.12.2017
Tödliche Utopie	1.898	- 4,43 %	88.086
CD Tondokumente	177	- 19,91 %	5.866
DVD Obersalzberg	1.096	- 8,13 %	24.704
DVD Weltkrieg	360	- 5,51 %	8.908

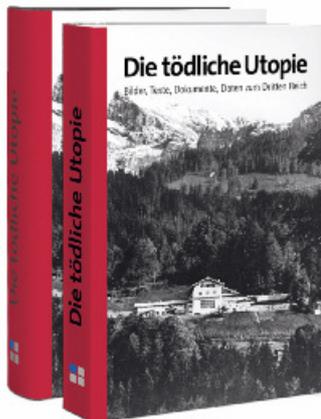
Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte zur Dokumentation Obersalzberg

Die tödliche Utopie.

Bilder, Texte, Dokumente,
Daten zum Dritten Reich.
Hrsg. von Volker Dahm,
Albert A. Feiber, Hartmut
Mehringer (†) und Horst Möller.
7., durchgesehene Auflage,
München 2016.

Broschur (Museumsausgabe):
14,95 € in der Dokumentation
Obersalzberg
19,95 € in anderen Museen,
Gedenkstätten und
Dokumentationszentren
ISBN 978-3-9814052-4-8

Hardcover (Leinen): 29,95 €
ISBN 978-3-9814052-5-5

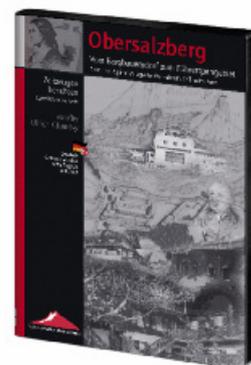


Obersalzberg.

Vom Bergbauerndorf zum
Führersperrgebiet:
Zeitzeugen berichten.
From an alpine farm village to
the Führer's off-limits area.
Eyewitness reports.
Autor/Author: Ulrich Chaussy.
Wissenschaftliche Beratung/
Research: Volker Dahm/
Albert A. Feiber.
DVD-Video, München 2012.

28 Minuten s/w und Farbe
28 minutes b/w and colour.
13,80 €

(Dokumentation Obersalzberg/Schulen: 9,80 €)
ISBN 978-3-9814052-1-7

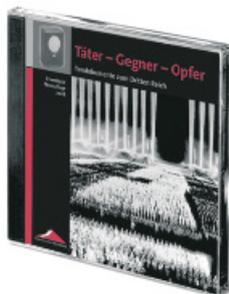


Täter – Gegner – Opfer.

Tondokumente zum Dritten Reich.
Hrsg. von Volker Dahm und
Albert A. Feiber.
CD. Erweiterte Neuauflage
München 2008.

79 Minuten, Booklet (20 Seiten,
26 Abbildungen)
9,80 €

(Dokumentation Obersalzberg/Schulen: 7,90 €)
ISBN 978-3-9807890-8-0

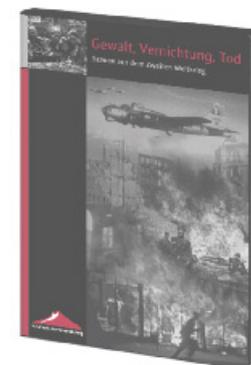


Gewalt, Vernichtung, Tod.

Szenen aus dem
Zweiten Weltkrieg.
Autor: Volker Dahm.
Redaktion: Albert A. Feiber.
Musik: Roland Merz.
Sprecher: Axel Wostry.
DVD-Video, München 2005.

Aus lizenzrechtlichen Gründen
nicht im Buchhandel erhältlich.
IfZ: 13,80 €

(Dokumentation Obersalzberg/Schulen: 9,80 €)
Dokumentation Obersalzberg.



Dokumentation Obersalzberg.

Didaktisches Handbuch.

Hrsg. u. bearb. von Volker Dahm und
Albert A. Feiber unter Mitwirkung von
Elisabeth Sommer und Wolfgang Wintersteller.

2. Auflage München 2006.
ISBN 3-9807890-3-9

vergriffen

39,80 € (Dokumentation Obersalzberg/Schulen: 29,00 €)

Dokumentation Obersalzberg.

Unterlagen und Quellen für die Gruppenarbeit.

Hrsg. u. bearb. von Volker Dahm und
Albert A. Feiber unter Mitwirkung von
Elisabeth Sommer und Wolfgang Wintersteller.

CD. 2. Auflage München 2006. ISBN 3-9807890-4-7

vergriffen

27,50 € (Dokumentation Obersalzberg/Schulen: 19,80 €)

Sämtliche Publikationen bildeten den **Pädagogischer Koffer**, der
an Schulen und Einrichtungen der historisch-politischen Bildung
zu einem Sonderpreis von 59,90 € abgegeben wurde.

vergriffen

IMPRESSUM:

Jahresbericht 2017 der
Dokumentation **Obersalzberg**

Herausgeber:

Institut für Zeitgeschichte, München–Berlin
Prof. Dr. Andreas Wirsching
Leonrodstraße 46 b
80636 München
Deutschland

Redaktion:

Axel Drecoll / Albert A. Feiber / Sven Keller
Eva-Maria Zembsch

Kontakt:

Sekretariat der fachlichen Leitung
Dokumentation Obersalzberg
Tel.: +49(0)89/12688-254
Fax: +49(0)89/12688-191
E-Mail: obersalzberg@ifz-muenchen.de
Internet: www.obersalzberg.de
www.ifz-muenchen.de ▶ Das Institut ▶ Standorte ▶
Dokumentation Obersalzberg
www.facebook.com/doku.obersalzberg

Bildnachweis:

Architekturbüro Aicher Ziviltechniker GmbH (S. 2, S.6)
Kilian Pfeiffer (S.2, S. 6)
Institut für Zeitgeschichte
(Umschlag, S. 2, S. 4, S. 5, S. 6, S. 8, S. 11, S. 12, S. 13, S. 14)
ramicsoenario Ausstellungsgestaltung (S. 7)
werk5 Modellbau Berlin (S. 9)
wunschkind medienproduktion / Emanuel Förster
(S. 10, S. 11)
Orla Connolly (S. 11)

Gestaltung:

paper-back GmbH, Münsing

Druck:

Druckerei Plenk GmbH & Co. KG, Berchtesgaden

ISSN-Print 2199-1650
ISSN-Internet 2199-1669
München, August 2018



Dokumentation **Obersalzberg**
Salzbergstraße 41
83471 Berchtesgaden / Deutschland

Tel.: +49 (0) 8652 / 94 79 - 60
Fax: +49 (0) 8652 / 94 79 - 69
E-Mail: info@obersalzberg.de

www.obersalzberg.de
www.facebook.com/doku.obersalzberg

Fachliche Leitung:
Institut für Zeitgeschichte,
München – Berlin

 **Institut für
Zeitgeschichte**
München – Berlin

Trägerin:
Berchtesgadener
Landesstiftung



Betreiber:
Zweckverband Tourismusregion
Berchtesgaden-Königssee



ISSN: 2199-1650

